Merseburger Zeitung

DU BIST NICHTS, DEIN VOLK IST ALLES

Amtliches Organ der NSDAP. im Gau Halle-Merseburg für den Stadt- u. Landkreis Merseburg

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag; Schriftleitung und Druckerei: Merseburg, Kleine Ritterstraße 3; Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf-Sammel-Nr. 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

MNZ Mitteldeutsche National-Zeitung

Bezugspreis monatl. 2 RM. zuzügl. 30 Pfg. Botenlohn. Postbezug 2,10 RM. (einschl. 40,88 Pfg. Zeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Abholer monatl. 2 RM. — Der Bezug gilt als verlängert, wenn nicht am 25. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.

1. Jahrg. Nr. 93 — Donnerstag, den 4. April 1940 — Einzelpreis 10 Pfg.

England versprach Istanbul den Russen

Britisches Doppelspiel gegenüber Rußland und der Türkei entlarvt - Römische Enthüllungen

Aufhetzung der Türkei gegen Italien

Dr. v. L. Rom, 3. April. Die bedeutende politische Zeitschrift Italiens „Gerarchia" enthüllt in ihrer neuesten Folge das von England zum Zwecke der Einkreisung Deutschlands und Italiens im Sommer 1939 betriebene Doppelspiel gegenüber Sowjetrußland und der Türkei. Nach den Enthüllungen der „Gerarchia" haben die britischen Unterhändler in Moskau im Sommer 1939, um Sowjetrußland in die Einkreisungsfront gegen Deutschland zu locken, Moskau während der Verhandlungen ein Angebot auf Istanbul gemacht.

Als dann die Verhandlungen von sowjetrussischer Seite abgelehnt wurden und der deutsch-sowjetrussische Pakt zustandekam, konzentrierten sich Englands Bemühungen auf die Türkei, die der englisch-französischen Front beitrat, da ihr von England versprochen wurde, sie gegen Italien zu garantieren.

Diese Feststellungen stimmen mit dieser Tage vorgenommenen italienischen Veröffentlichungen überein, in denen klar ausgesprochen wurde, daß die britische Diplomatie in Istanbul und Ankara alles tue, um die Türkei gegen Italien aufzuhetzen und mit Gefahren zu schrecken, die nicht vorhanden sind, um sie desto fester zum Werkzeug Englands zu machen.

Spiel mit aufgedeckten Landkarten

Mailand, 3. April. Die meisten norditalienischen Zeitungen veröffentlichen die in der Illustration Francaise vom 16. März erschienene Photographie der berüchtigten Landkarte, die der heutige französische Ministerpräsident Reynaud seinerzeit dem Abgesandten des amerikanischen Präsidenten Summner Welles als das französische Wunschbild vom zukünftigen Europa vorgeführt hat.

Der „Popolo d'Italia" schreibt hierzu, die Landkarte gehöre zu der berüchtigten Vorstellung Ottos von Habsburg. Auf jeden Fall stelle sie den unwiderleglichen Beweis für die Vorherrschaftsgelüste der Westmächte dar.

Die Italiener müßten nun noch besser als bisher, welche Absichten Frankreich für den Fall bereit halte, daß es den Krieg gewinnen sollte. Zu der Landkarte sei zu bemerken, daß in Frankreich keine Photographie ohne die Genehmigung der Zensur veröffentlicht werden dürfe. Die fragliche Photographie sei also nicht nur gewollt gewesen, sondern absichtlich veröffentlicht worden. Daraus folge, daß Frankreich in der Person seines Ministerpräsidenten sehnsüchtig danach trachte, mit Deutschland auch Italien zu zerstückeln. Man spiele also mit aufgedeckten Landkarten.

Reynaud hat nichts zu sagen

Einer Regierungserklärung ausgewichen - Innerpolitische Schwierigkeiten Frankreichs

mk. Brüssel, 3. April. Die politische Debatte, die am Dienstag in der französischen Kammer beginnen sollte und zu der eine ganze Reihe von Anträgen vorlag, ist ausgeblieben. Die Parteivorsitzenden haben sich in letzter Minute entschlossen, fürs erste jede Diskussion zu vermeiden, die etwa die innerpolitische Lage erschweren könnte. Die Regierung verzichtete ihrerseits auf die Abgabe einer Erklärung. Infolgedessen wurde auf die Tagesordnung nur ein Projekt über die Mieten und über die Einheitspreisgeschäfte gesetzt.

Reynaud dürfte zweifellos aufgeatmet haben, als er von dieser Entscheidung Kenntnis erhielt. Die innerpolitische Erwartung richtet sich jetzt ausschließlich auf die am 9. April beginnende Geheimsitzung des Senats, in der die Regierung sich darüber äußern muß, wie sie sich die Fortsetzung des Krieges denkt.

Die Spannung, die zwischen dem Parlament und der Regierung besteht, ist durch die bloße Aufschiebung der Debatte keineswegs gemildert worden. Die radikalsozialen Oppositionsmitglieder haben am Dienstag eine Besprechung abgehalten, aus der hervorgeht, daß die Mehrheit von ihnen dem Kabinett Reynaud ablehnend gegenübersteht. Zu ihnen gehört auch der ehemalige Außenminister Bonnet.

Sprengung russischer Bahnen gefordert

Zweifellos hat der Ministerpräsident taktisch einen Fehler damit begangen, daß er am Dienstag in der Kammer der Diskussion auswich und nicht die erwartete Regierungserklärung über die außenpolitische Lage und die Fortführung des Krieges abgab. Die Oeffentlichkeit Frankreichs soll in der letzten Woche mit großen Versprechungen derartig aufgepeitscht worden sein, daß sie nicht länger auf die längst angekündigten Aktionen warten will.

Selbst die Rede Chamberlains vor dem Unterhaus wurde von der französischen Oeffentlichkeit als kein genügender Ersatz für die ausgeblieben Erklärungen Reynauds angesehen. Man billigt zwar von ganzem Herzen die Drohungen Chamberlains gegen die Neutralen, möchte aber gerne Aufklärung darüber haben, wie London sich die Durchführung dieser Drohungen vorstellt.

Die Pariser Politiker versuchen deshalb wieder einmal die Aufmerksamkeit der Westmächteregierungen darauf zu lenken, daß unbedingt etwas zur Störung des transsibirischen Verkehrs und der Wege durch das Schwarze Meer geschehen müsse. Der „Jour" fragt vorsichtig an, ob es nicht möglich sei, die transsibirische Bahn zu sprengen, während der „Matin" gerne eine Besetzung des russischen Hafens Wladiwostok sehen möchte. Während letzteres allerdings in Anbetracht der dort stationierten Flottenstreitkräfte Rußlands noch als Risiko empfunden wird, hält man es für zweckmäßig, durch Agenten des Secret Service in Rußland selbst Sabotageakte zu inszenieren.

Scharfe Beunruhigung der Neutralen

Nach Chamberlains Drohung - Schweden erwartet englische Eingriffe

Stockholm, 3. April. Die letzte Rede des britischen Premierministers hat in hiesigen politischen und wirtschaftlichen Kreisen ernste Beunruhigung ausgelöst. Man erblickt in dieser Rede die Ankündigung noch schärferer Eingriffe Englands in das Wirtschaftsleben der neutralen Länder. Die Verwirklichung der Drohungen Chamberlains, die Warenzufuhr für die Neutralen zu sperren, sofern sie sich den britischen Wünschen nicht gefügig zeigen, würde naturgemäß die schwedische Wirtschaft hart treffen.

Chamberlain drohe ganz offen, so erklärt „Stockholms Tidningen", die Warenausfuhr aus dem britischen Imperium abzuschneiden. Die Formulierung seiner Worte lasse erkennen, daß er die Neutralen vollständig von ihrer Zufuhr absperren werde, wenn diese sich weigerten, die englischerseits geforderten Erklärungen zu geben; hier setzte der starke und drohende Druck auf die Neutralen ein.

Weiter wird gemeldet: In politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt hat die Chamberlain-Rede die Beunruhigung noch verstärkt, die die englisch-französischen Umtriebe gegen die jugoslawische Neutralität schon seit langem ausgelöst haben.

Man bemerkt in Belgrader politischen Kreisen, daß die Westmächte jetzt von versteckten Drohungen und Aktionen zum offenen Druck übergegangen seien. In politischen jugoslawischen Kreisen ebenso wie in diplomatischen Kreisen der übrigen neutralen Südoststaaten ist man überzeugt, daß England auch mit dieser Methode nicht zum Ziel kommen werde.

In Italien ist Chamberlains neueste Rede im Unterhaus nicht sonderlich stark beachtet worden. Was die Ankündigung einer Intensivierung der Blockade gegen Deutschland anbelangt, so verweist man in Rom auf die Tatsache, daß hierdurch zwar Deutschland getroffen werden solle, daß aber vor allem die Neutralen die Leidtragenden sein dürften.

Aufn.: PK.-Sulzbr.-Weltbild (K.)

„Eine Handbreite links von dem Kugelbaum . . . da liegt das französische MG.-Nest!"

Der Oberbefehlshaber des Heeres an der Westfront

Berlin, 3. April. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, begab sich am letzten Sonntag erneut an die Westfront, um die Truppenbesichtigungen, über die bereits früher berichtet wurde, fortzusetzen. Sein Besuch galt in erster Linie den in den Rheinlanden stehenden Verbänden. Der Oberbefehlshaber kehrte in der Nacht zum Donnerstag in das Hauptquartier zurück.

Bedrohte Neutralität

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Die Rede Chamberlains vor dem Unterhaus hatte den Zweck, die Beschlüsse des Londoner Kriegsrates der englischen Oeffentlichkeit mitzuteilen und die zukünftige Marschroute der britischen Politik zu umreißen. Seine Ausführungen waren im Grunde nur eine Fortsetzung der letzten Drohung Churchills an die Neutralen, sich bedingungslos den Forderungen der Plutokratien zu unterwerfen. Chamberlain ging jedoch um einen Schritt weiter, indem er eine offizielle Kriegserklärung an die Neutralität richtete und einen Wirtschaftskrieg mit allen Mitteln proklamierte. Wenn er den Neutralen ankündigte, daß ihre Interessen von England nur noch berücksichtigt würden, wenn sie ihren Handel mit Deutschland einschränkten, so spricht daraus die Absicht, die betreffenden Staaten je nach Umständen auch mit Gewalt zu zwingen, sich dem Diktat Londons zu beugen.

Die Neutralen stehen damit vor der ernsten Lage, daß sie in Zukunft mit einer rücksichtslosen Verletzung ihrer Souveränität und ihrer nationalen Rechte durch die britischen Piraten rechnen müssen. Charakteristisch für die verbrecherische Gesinnung der englischen Kriegshetzer ist die Tatsache, daß sie auch nicht davor zurückschrecken, die Wirtschaft der neutralen Staaten skrupellos zu ruinieren. Wenn Chamberlain den Handel der Neutralen mit Deutschland verbieten will, und andererseits erklärt, daß England die Warenüberschüsse der Nachbarn Deutschlands gar nicht aufkaufen könne, so bedeutet das die Verkündung eines Wirtschaftschaos in Europa.

Um diesen zynischen Zerstörungswillen zu verbrämen, hielt es Chamberlain für zweckmäßig, Deutschland zu verleumden. Er behauptete u. a., daß Deutschland die neutralen Länder mit Invasion bedrohe. Zwar konnte er dafür nicht den Schimmer eines Beweises erbringen, jedoch wird man sich in den betreffenden Staaten daran erinnern, daß Englands Plan, in Norwegen und Schweden einzufallen, um norwegische Häfen als Stützpunkte für seine Flotte zu gewinnen und sich der schwedischen Erzlager zu bemächtigen, ebenso eindeutig die Absichten der britischen Kriegstreiber bezeugte wie die, den Balkan und den Nahen Osten in den Konflikt einzubeziehen. Die Lüge, daß England die Neutralen vor „deutschen Angriffen" schützen müsse, ist um so unverschämter, als der schwedische Außenminister Günther in einer offiziellen Regierungserklärung das Gegenteil nachgewiesen hat.

So wenig die prahlerischen Drohungen Chamberlains das deutsche Volk beeindrucken können, so notwendig ist es doch, daß man sich in den neutralen Staaten ihre möglichen Folgen sehr wohl überlegt. Es ist zwar Aufgabe der betreffenden Regierungen, sich darüber schlüssig zu werden, in welcher Weise eine Verteidigung der Neutralität und Souveränität ihrer Länder gegenüber den Drohungen wild gewordener Piraten organisiert werden kann und muß. Was Deutschland angeht, ist es

Der Bericht des OKW.

Neuer Angriff auf Scapa Flow

Berlin, 3. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront stellenweise regere Spähtruppätigkeit.

Am 2. April wurde die Luftaufklärung über der gesamten Nordsee, der englischen Ostküste bis zu den Shetland-Inseln und über Ostfrankreich fortgesetzt. Ein deutsches Aufklärungsflugzeug mußte nach einem Luftkampf mit drei britischen Jägern auf See notlanden. Die Besatzung wurde von einem anderen deutschen Aufklärungsflugzeug aufgenommen.

In den Abendstunden wurden erneut britische Seestreitkräfte in Scapa Flow angegriffen. Obwohl die Wetterlage ungünstig und die Abwehr sehr stark war, gelang es, mehrere Schiffe durch Bombentreffer bzw. Bombeneinschläge in nächster Nähe zu beschädigen.

Im Westen kam es an verschiedenen Stellen zu Luftkämpfen. Dabei wurden drei feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400404-11/fragment/page=0001

Das nennen sie Freiheit

„Die Engländer gehen vor, für Freiheit und Frieden zu kämpfen. In Wirklichkeit ist England dasjenige Volk, das alle anderen Völker zu seinen Sklaven machen will, so wie es 350 Millionen Inder versklavt hat, sie ausbeutet, mißhandelt, beleidigt, beschimpft, mit Alkohol und Opium vergiftet und sie schließlich in ihrem Elend hilflos sterben läßt. Das nennen die Engländer Frieden und Freiheit."

Der neue Präsident des indischen Kongresses hat mit diesen Worten der anwidernden Verlogenheit der englischen Politiker die nackte, grauenhafte Wirklichkeit gegenübergestellt.

Englische Freiheit bedeutet Versklavung, Ausbeutung, Hunger und Tod für die anderen . . .

erforderlich, rechtzeitig darauf hinzuweisen, daß das Reich von jeher diejenigen Aktionen und Maßnahmen zu ergreifen wußte, die dem völkerrechtswidrigen Vorgehen und den Kriegsausweitungstendenzen der englischen und französischen Plutokraten gegenüber zweckmäßig und wirksam waren.

Scapa Flow „nicht mehr sicher"

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hö. Den Haag, 3. April. In Edinburg trat der sogenannte „Bund schottischer Städte" zusammen, der, offenbar unter dem Einfluß der letzten deutschen Luftangriffe auf Scapa Flow, einen bemerkenswerten Beschluß faßte. Die Vereinigten Städte haben an Chamberlain und Churchill eine Resolution gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß Scapa Flow als Flottenstützpunkt nicht mehr sicher genug sei. Aus diesem Grunde wird vorgeschlagen, einen Kanal in Mittelschottland anzulegen, der von Westen nach Osten führen soll. Dieser Kanal würde den englischen Kriegsschiffen einen besseren Schutz gewähren.

Britische Angeberei

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hö. Den Haag, 3. April. Welchen Wert den von englischer Seite so sehr gerühmten Konfetti-Flügen beizumessen ist, beweist die Schilderung eines brittischen Fliegeroffiziers, der, um seinen Bericht wirkungsvoller zu gestalten, behauptet, er sei über Berlin geflogen. Seine Maschine habe sich in einer derartigen Höhe befunden, gestand der Offizier ein, daß man eigentlich Oxygen-Gas hätte benutzen müssen. Wegen der großen Höhe seien die beiden Schützen, der Funker und schließlich auch der zweite Pilot ohnmächtig geworden. In seiner Not habe der Pilot gegen seinen Willen die Höhe verlassen und tiefer fliegen müssen. Eine wirkliche Heldentat, falls sie nicht bei einem Spazierflug an Englands Küste erfunden wurde.

Das Schwarze Meer kann zur Falle werden

Sofia, 3. April. Die Möglichkeit einer englischen Neutralitätsverletzung in den Schwarzmeergewässern wird von den Sofioter Blättern nach wie vor aufmerksam erörtert. In diesem Zusammenhang erinnert der bulgarische Völkerrechtler Professor Genoff in der Tageszeitung „Sora" an das ähnliche Eindringen englischer Kriegsschiffe in den neutralen Bosporus zur Zeit Napoleons 1807; Frankreich, der damalige Gegner Englands, habe aber damals den sofortigen Rückzug der brittischen Flotte erzwungen, indem es im Rücken der Engländer die Dardanellen besetzte. Genoff ist der Meinung, daß ein solches Manöver heute erst recht möglich sei. Die Zeitung „Slowo" warnt die Engländer, indem sie schreibt, das Schwarze Meer könne für etwaige Eindringlinge meist leicht zur Falle werden und seinem Namen Ehre machen.

Lord Zetland sollte getötet werden

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hö. Den Haag, 3. April. Bei der Vernehmung des unter Mordanklage stehenden indischen Nationalisten Udham Singh, der am 13. März das Attentat in London ausgeführt hat, wurde festgestellt, daß Indienminister Lord Zetland nur durch ein Wunder dem Anschlag entgangen ist. Der Inder sagte nämlich freimütig aus, daß er die Absicht hatte, auch Lord Zetland zu töten, da dieser für die blutigen Kämpfe in Indien größte Verantwortlichkeit trage. Er empfinde im übrigen keine Reue darüber, daß er den Gouverneur der Punjab-Provinz, O'Dwyer, getötet habe, da dieser 1919 Hunderte seiner Landsleute kaltblütig in Amritsa hinschlachten ließ. Er habe das Attentat ausgeführt, um seinem Land einen Dienst zu erweisen. Er wolle für Indiens Freiheit sterben und fürchte deshalb nicht den Tod. Lord Zetland verdankt sein Leben dem Umstand, daß von den acht abgegebenen Schüssen zwei Fehlschüsse waren. Der Revolver war nach Ansicht der Sachverständigen über 25 Jahre alt.

Aufrüttelnder Appell Görings an die Jugend

Gerade jetzt soll die Jugend ihre Tugenden bewähren - Aufgaben im großen Kampf

Berlin, 3. April. Im Rahmen der Aktion für die geistige Betreuung der Hitler-Jugend sprach am Mittwoch früh Generalfeldmarschall Göring zur deutschen Jugend. In mitreißenden Worten schilderte er den Jungen und Mädeln die welthistorische Größe dieser Zeit und die Pflichten, die der deutschen Jugend in dem entscheidenden Befreiungskampfe unseres Volkes erwachsen. Er erinnerte an das wechselvolle Schicksal Deutschlands in den letzten Jahrzehnten, an den ruhmreichen Heldenkampf im Weltkrieg, den schmachvollen Sturz in tiefste Not im Jahre 1918 und schließlich an die kühne Tat des Führers, der durch die nationalsozialistische Bewegung die Volksgemeinschaft geschmiedet und ein Reich der Größe, Kraft und Herrlichkeit geschaffen hat. Jetzt gilt es, dieses Werk des Führers gegen den Haß und den Vernichtungswillen der Feinde nach außen zu verteidigen und für alle Zukunft zu sichern. In gläubiger Zuversicht und mit unerschütterlichem Siegeswillen ist das deutsche Volk in diesen Kampf eingetreten. Die Feinde wissen jetzt, was es heißt, Deutschland anzugreifen. Der Siegeszug in Polen und die Erfolge gegen Frankreich und England zeigen, wie hart die deutsche Wehrmacht zur Luft, zu Lande und zu Wasser zuschlägt.

Der Generalfeldmarschall wandte sich dann vor allem den Aufgaben zu, die die Jugend erfüllen muß, um zu ihrem Ziel zu dem großen Schicksalskampfe des deutschen Volkes beizutragen. Lebenslust und Lebensfreude sind Vorrechte der Jugend. Diese Vorrechte soll und will ihr niemand nehmen. Der Ernst der Zeit aber erfordert auch von ihr Disziplin und nationalsozialistische Haltung. In Friedenszeiten hat die Jugend dem Führer Treue und Gehorsam, Kameradschaft und Opferbereitschaft, Anstand und Tapferkeit gelobt. Diese Tugenden muß sie jetzt bewähren, nicht allein in der Uniform, im Dienst der HJ., sondern auch im Alltag, in Schule und Elternhaus, Beruf und Betrieb. Dabei soll die Jugend auch Achtung vor der Leistung bezeigen. Da es meistens die Aelteren sind, die schon etwas geleistet haben, wird von der Jugend Achtung vor dem Alter verlangt. Jeder, ob Junge oder Mädel, soll sich so verhalten, daß er stets vor den Führer treten kann und sich nicht zu schämen braucht.

„Setzt euren Ehrgeiz daran", so schloß der Generalfeldmarschall seine aufrüttelnde Ansprache, „der großen deutschen Volksgemeinschaft zu dienen, wo ihr könnt. Wenn ihr die von mir gekennzeichnete nationalsozialistische Haltung bewahrt, die ich mit allem Ernst von euch fordern muß, dann werdet ihr das Vertrauen rechtfertigen, das der Führer in seine Jugend setzt. Dann erfüllt ihr den Eid, den ihr ihm geleistet habt. Erinnert euch stets daran, daß ihr die Fackel der Idee weitertragen sollt in alle Zukunft hinein: Die Idee des Nationalsozialismus, die Idee der Volksgemeinschaft, die Idee Großdeutschlands. Nach dem Willen des Führers sollt ihr dereinst die Träger deutscher Größe, deutscher Ehre und deutscher Freiheit werden und sein."

Die Rede wurde aus dem Festsaal des Reichsluftfahrtministeriums von sämtlichen Reichssendern übertragen und von der deutschen Jugend im Rahmen von Morgenfeiern in den Schulen und von Betriebsappellen gehört.

Siegreiches Luftgefecht am Oberrhein

Die deutschen Fernaufklärer im Kampf mit drei französischen Jägern

. . ., 3. April. (P.K.) In einsamer, eisiger Höhe zieht ein deutscher Fernaufklärer seine Bahn. Unter ihm liegt Frankreich, weit hinten blinkt noch der Rhein als silbernes Band, und rechts begleiten das Flugzeug deutsche Jäger zu seinem Schutz ein Stück Wegs und erleichtern ihm so den Anflug für den zu erledigenden Auftrag. Plötzlich braust eine fremde Maschine unter dem Fernaufklärer vorbei vom Norden nach Süden. Der Beobachter hat sie für einen Augenblick gesehen, aber auch den Augen der begleitenden Jäger ist sie nicht entgangen. Sie drehen ab und rasen hinterher. Indessen setzt der deutsche Fernaufklärer seinen Erkundungsflug unentwegt fort.

Plötzlich erhält er Flakfeuer, erst zu tief, später zu hoch, und dann: Was ist das? denkt der Flugzeugführer. Mehrere Punkte kommen mit rasender Geschwindigkeit näher. Das französische Flakfeuer schweigt. Schon sind die Hoheitszeichen der herannahenden Flugzeuge erkennbar: Franzosen. Der deutsche Fernaufklärer zieht höher, doch bald sind die französischen Jäger wieder in gleicher Höhe. Wie bissige Doggen stürzen sie sich auf die deutsche Maschine. Mit unerschütterlicher Ruhe schwenkt der Oberfeldwebel das Maschinengewehr aus und macht sich feuerbereit. Der Flugzeugführer geht auf Gegenkurs. Jetzt geht es hart auf hart. Zwei bis drei Minuten fliegen die französischen Jäger parallel mit dem deutschen Aufklärer, zwar in noch ansehnlicher Entfernung, jedoch so, als ob ihnen ihre Beute sicher ist. Plötzlich bricht eine Kette von ihnen vor. Eine Maschine klemmt sich dann hinter das rechte Leitwerk des deutschen Fernaufklärers, der zweite französische Jäger greift direkt von hinten an. Kaum daß der erste Jäger beim Feuerstoß des deutschen Aufklärers schnell abgedreht hat, sitzt eine neue MG.-Ladung im zweiten angreifenden Flugzeug, so daß sie ebenfalls abdreht. Fast im gleichen Augenblick ist wieder ein Jäger auf 50 Meter heran und zielt dem Fernaufklärer eine Ladung in die Maschine, daß es zwar splittert und kracht, sonst aber nichts passiert. Dann dreht er ab, wobei ihm der Inhalt einer ganzen MG.-Trommel in den Rumpf gejagt werden kann. Nach einigen Feuerstößen fliegt plötzlich aus der feindlichen Maschine das Fahrgestell heraus, pendelt einige Zeit wie das Pendel einer Uhr unter dem Flugzeug hin und her und löst sich dann los.

Aus den Auspufftöpfen des Franzosen qualmt schwarzer Rauch. Der Flugzeugführer scheint nicht mehr zu wissen, was er tun soll. Steil stürzt die Maschine in die Tiefe und schlägt auf deutschem Boden hinter einem Waldstück auf. Mehrmals mußten von dem deutschen Fernaufklärer noch feindliche Jäger abgewehrt werden, aber sie konnten gegen den Schneid dieser Besatzung nichts ausrichten. Wohl blieb dem deutschen Fernaufklärer während des Rückfluges der eine Motor stehen; nach einer geschickten Landung im Heimatflughafen wurde die Mannschaft von ihren Kameraden jubelnd begrüßt.

Dr. Lothar Heberer.

Peinliche Erkenntnisse der „Times"

„Wir können uns nicht selbst ernähren" - Chamberlains Bluff

Amsterdam, 3. April. Die englische Landwirtschaftspolitik wird in einem zweispaltigen Aufsatz in der „Times" in überraschend offener Weise einer geradezu vernichtenden Kritik unterzogen. Dieser Aufsatz der „Times" hat nicht nur in den beteiligten Ministerien größten Unwillen, sondern auch im englischen Volk größtes Erstaunen und tiefste Bestürzung hervorgerufen.

Der Verfasser des Aufsatzes, der Landwirtschaftsfachmann A. W. McDougall, beschränkt sich in seinen Ausführungen auf Tatsachen. Gleich am Beginn straft er die Erklärungen Chamberlains — der festgestellt hatte, es würden zwei Millionen Acres Grasland wieder unter den Pflug gebracht — Lügen, indem er feststellt, daß knapp die Hälfte dieser Zahl richtig sei. Durch diese Maßnahme werde aber nicht mehr gewonnen, als nur ein einziges Prozent der heimischen Erzeugung. Dieses eine einzige Prozent bedeutet im Gesamtverbrauch Englands knapp 0,004 vom Hundert, d. h., daß die ganze riesenhafte Landkampagne Chamberlains nichts als ein Bluff ist und Nahrung nur für knapp 1½ Tage zusätzlich aus eigener englischer Leistung erzielt.

„Was für einen Sinn hat es", so ruft McDougall aus, „Hunderte von Millionen für Flugzeuge auszugeben, wenn wir die Ernährung unserer Bevölkerung in keiner Weise sichern können! Wir dürfen eines nicht vergessen: Wir haben uns mit diesem Krieg den viel sichersten, klügsten und stärksten Köpfen und Gehirnen Europas entgegengestellt."

Hungerlöhne für englische Arbeiter

Unglaubliche soziale Zustände in Nordirland

Amsterdam, 3. April. Einem Vertreter einer englischen Oppositionszeitung ist die Genehmigung erteilt worden, an einer Pressefahrt durch Nordirland teilzunehmen. Ueber die dortigen sozialen Zustände gibt er folgende erschütternde Schilderung:

Der Landwirtschaftsminister von Nordirland habe vor der Presse zwar erklärt, daß der Durchschnittslohn für Landarbeiter in Nordirland zwischen 25 und 30 Schilling wöchentlich liege. Tatsächlich aber erhielten viele Landarbeiter nur 17 Schilling wöchentlich. Auf der anderen Seite zögen die Großgrundbesitzer und Industriellen riesige Gewinne aus dem Krieg. Die Grundbesitzer beispielsweise erhielten 200 Pfund jährlich an staatlichen Subsidien, also ungefähr 165 Pfund mehr als der Landarbeiter, der von morgens bis abends schufte, jährlich an Lohn erhalte.

Der Korrespondent verweist dann auf die furchtbaren Zustände im Gefängnis von Derry. Dort habe man 47 Männer, die für die Unabhängigkeit Irlands kämpften, seit 18 Monaten ohne Verfahren und ohne Anklage gefangen gehalten. Diese Gefangenen würden von besonders brutalen Wärtern bewacht und nur wenige von diesen 47 seien dem Schicksale entgangen, in ihren Zellen mit Knüppeln geschlagen zu werden. Vor Verlassen von Belfast sei dem Korrespondenten versichert worden, daß, wenn nicht bald etwas getan werde, um ein wirkliches Verfahren gegen diese Leute zu eröffnen und sie als politische Verbrecher zu behandeln, in Nordirland die Hölle losbrechen werde.

„Deutschland auf lange Zeit entkräften"

Brüssel, 3. April. Der englisch-jüdische Korrespondent Augur-Polakoff veröffentlicht wieder in der „Metropole" einen Bericht, der an Unverschämtheit und Zynismus alles bisher von ihm Geleistete noch übertrifft.

„Die Westmächte könnten nicht dulden, so geifert der jüdische Schreiberling, daß Deutschland die Hilfeleistung Rußlands für die Zukunft benutze, oder daß Rußland die Möglichkeit habe, seinen Einfluß in Europa zu verstärken." Augur schreibt weiter wörtlich: „Es handelt sich nicht so sehr darum, den Deutschen eine Niederlage beizubringen, als sie auf lange Zeit hinaus zu entkräften, und zwar derart, daß sie nicht mehr in der Lage sind, unsere Existenz zu gefährden."

Augur wiederholt dann seine bereits aufgestellte These, daß von einer Friedenskonferenz nach dem Kriege keine Rede sein könne. Deutschland werde sich dann in einem derartig chaotischen Zustand befinden, daß ein ausgehandelter Friede nicht in Frage komme. Er schreibt in diesem Zusammenhang wörtlich: „Erwartet nicht eine Wiederholung von Versailles. Europa ist nicht reich genug, um sich diesen Luxus zu leisten" (!).

Fliegerkameradschaft bewährt sich immer

Berlin, 3. April. Wir berichteten kürzlich über ein Beispiel echter Kameradschaft, als auf hoher See notgelandete deutsche Flieger durch die Kameraden eines Unterseebootes übernommen und sicher in die Heimat gebracht wurden. Heute liegt eine neue Meldung vor, die von der Errettung notgelandeter Aufklärungsflieger durch die Besatzung eines anderen Flugzeuges berichtet.

Im Verlaufe des Luftkampfes über der Nordsee erhielt ein deutsches Flugzeug mehrere Treffer, die technische Störungen hervorriefen und eine Notlandung auf der See erforderlich machten. Daraufhin wasserte das zweite Flugzeug neben der beschädigten Maschine, übernahm die Besatzung und startete wieder.

Es geht um unsere sozialen Rechte

Kassel, 3. April. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat am Mittwoch das Kasseler Unternehmen Henschel & Sohn besucht. Er wurde von Gauleiter Staatsrat Weinrich sowie Vertretern der Wehrmacht und der Wirtschaft begleitet. Ueberall in den Werkshallen, die Dr. Ley durchschritt, riefen ihm die Arbeiter ihre Grüße zu. Im Laufe der Besichtigung ergriff Dr. Ley das Wort und hob hervor, daß in diesem uns aufgezwungenen Krieg der Kampf vor allem auch um die sozialen Rechte der Schaffenden Deutschlands gehe.

Dr. Goebbels gab Richtlinien

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Mitarbeiter der Reichspropagandaleitung, Amtsleitung Rundfunk, und die Gauhauptstellenleiter der NSDAP., die zu einer Arbeitstagung nach Berlin gekommen sind. In kurzen Ausführungen gab er ihnen Richtlinien für ihre weitere Tätigkeit.

Donau-Hochwasser katastrophal

Die Gefahr immer größerer Ueberschwemmungen im ganzen jugoslawischen Donaugebiet nimmt unvorstellbare Ausmaße an. Die Donau ist Dienstag weiter gestiegen und erreichte jetzt bei Belgrad den bisher nie gekannten Höchststand von 796 Zentimeter über dem Normalwasser. Rings um Belgrad sind riesige Länderflächen überspült, aber auch ganze Stadtviertel stehen unter Wasser. In der Belgrader Vorstadt Zemun (Semlin) stürzten 30 Häuser ein, während weitere 200 vom Einsturz bedroht sind. In Semendria (Smedrevovo) sind 37 Häuser eingestürzt.

Zeichn.: Thesing (Deike)

England und die Neutralen

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincent
Hauptschriftleiter Dr. Wilhelm Esser
Verantwortlich: für Politik: Dr. Gerhard Waldek; Chef vom Dienst: Richard Willi Billhardt; Lokales: Franz Gomm; Kreis-Nachrichten und Heimatteil: Richard Willi Billhardt; für Sport und Wirtschaft: Otto Georgi; Kunstbetrachtung: Alfred Stichler; für Bildberichterstattung: die Abteilungsleiter; Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichach, Berlin SW 68; Anzeigen- und Werbeleiter: Ernst Silchen; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Paul Kersten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Zur Zeit Preisliste Nr. 1 gültig.
Leitung des Zweigverlages: Dr. jur. Hans Gnauck
Verlag u. Druck: Mitteldeutscher National-Verlag G.m.b.H.: MNZ-Druckerei Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400404-11/fragment/page=0002

Letzte Meldung

W. C. hat sich zum Oberkriegshetzer aufgeschwindelt / Große Kriegsfaten des englischen Kabinetts: Wieder einmal „Minister wechselt's Bäumelein"

Amsterdam, 3. April.

Im Zuge der von Chamberlain mit großem Wortschwall verkündeten „Blockade-Verschärfung" hat man es in London für nötig befunden, wieder einmal eine Umgruppierung des sogenannten „Kriegskabinetts" vorzunehmen.

Es soll offenbar der Anschein einer großen Aktivität damit erweckt werden. Das Kriegskabinett wird durch den Rücktritt des Ministers für Koordination der Verteidigung, Lord Chatfield, von neun auf acht Mitglieder herabgesetzt. Dazu übernimmt Churchill als „Sentorminister" der drei Waffengattungen (Marine, Heer, Luftwaffe) den Vorsitz über einen Ausschuß der Minister der drei Wehrmachtsteile, der in regelmäßigen Sitzungen mit den Chefs der Generalstäbe zusammentreten wird, um dem Kriegskabinett Vorschläge betreffend die allgemeine Kriegsführung zu unterbreiten. Gleichzeitig bleibt Churchill Erster Lord der Admiralität, während zum Luftfahrtminister der bisherige Lordsiegelbewahrer Sir Hoare ernannt wurde.

Der bisherige Luftfahrtminister Kingsley Wood wurde seinerseits Lordsiegelbewahrer und gleichzeitig Präsident im Ausschuß für Innenpolitik, dem alle inneren Angelegenheiten unterstehen und der Vorschläge zur Einbringung von Gesetzen zu prüfen hat. Er führt auch den Vorsitz im Ausschuß für Ernährungspolitik, dem auch die Landwirtschaft untergeordnet ist.

Morrison ist sowohl als Ernährungsminister als auch als Kanzler für das Herzogtum Lancaster zurückgetreten und wurde Generalpostmeister. Tryon, der diesen Posten bisher verwaltete, erhielt die Lordwürde und wurde Kanzler des Herzogtums Lancaster. Ernährungsminister wurde Lord Woolton. Der parlamentarische und Finanzsekretär bei der Admiralität, Shakespeare, ist Minister für den Überseehandel geworden.

Diese personellen Veränderungen in der ersten Garnitur der englischen Kriegshetzer tragen wohl zu deutlich den Stempel demokratisch-parlamentarischen Theaters, als daß man ihr irgend eine ernsthafte Bedeutung beimessen müßte.

Einigermaßen belustigt wird man nur den neuen Aufstieg Churchills vom Kriegshetzer zum Oberkriegshetzer zur Kenntnis nehmen. Der skrupellose Lügner W. C. hat es glatt verstanden, den bisherigen Luftfahrtminister Kingley Wood kalt zu stellen. Obwohl Churchills Waffe, die Marine, bestimmt nicht mehr „Erfolge" aufzuweisen hat, als die Luftwaffe. Aber im Schwindeln war W. C. Kingley Wood mit einigen Nasenlängen voraus. Das genügte, um den bisherigen Luftfahrtminister aus dem Felde zu schlagen und sich dessen Machtbereich anzueignen.

Göring-Rede in Merseburgs Schulen

Unsere Jungen und Mädel werden sich nach seinen Worten richten!

Generalfeldmarschall Hermann Göring hat gestern morgen zur deutschen Jugend gesprochen und überall in den Schulen, Betrieben und Werkstätten, überall, wo Jugendliche arbeiten, wurde seine Rede angehört. Von einem Merseburger Schüler stammt der nachfolgende Bericht über den Gemeinschaftsempfang in einer Schulklasse.

„Ein Fanfarenruf klingt auf, und dann hören wir aus dem Lautsprecher Hermann Göring sprechen vom Kampf des Führers und seiner Getreuen um die Macht, und von unserem jetzigen Abwehrkampf gegen unsere Feinde. Dann spricht er von der Schaffung des Großdeutschen Reiches.

Da erinnern wir uns, wie oft wir hier schon zusammengesessen haben in demselben Raum und jedesmal waren es große Ereignisse, die wir gemeinsam erlebten. Da kehrte die Ostmark heim ins Reich und wir hörten den Führer vom Wiener Heldenplatz sprechen, dann marschierten unsere Truppen ins Sudetenland ein und holten unsere Brüder heim ins Reich, und dann, nur wenige Monate später, hörten wir gemeinsam die Erklärung, nach der auch Böhmen und Mähren wieder deutsches Land wurden. — Jedesmal zum Geburtstage des Führers haben wir die Berliner Morgenfeiern gehört. So konnten wir immer durch den Lautsprecher die ganzen weltbewegenden Ereignisse miterleben.

Heute sitzen wir wieder hier, weis diesmal das Wort des Generalfeldmarschalls an uns gerichtet ist. Hermann Göring spricht zur deutschen Jugend und gibt ihr die Parole für den Kampf, in dem wir nicht untätig zusehen, wie unsere Väter und älteren Kameraden mit der Waffe in der Hand an der Front ihre Pflicht erfüllen, sondern auch wir erhalten unsere Aufgaben, die wir zu lösen haben und die mit demselben Pflichtbewußtsein erfüllt werden, mit der die Front ihre Aufgaben löst.

Hermann Göring spricht von dem Drang der Jungen zur Wehrmacht, ganz gleich, zu welchem Teil jeder sich hingezogen fühlt, überall werden nur ganze Kerle mit festem Mut und stahlhartem Willen gebraucht. Für die Luftwaffe gilt das in besonderem Maße.

‚Wenn ihr dem Führer oder mir mit strahlendem Gesicht entgegentreten könnt, dann habt ihr richtig gehandelt', sind Worte Hermann Görings, und weiter sagt er, daß wir lustig und fröhlich sein sollen und nicht Duckmäuser und Streber zu sein brauchen. Aber genau so haben wir uns vor den Gefahren der Dunkelheit zu hüten und jeder von uns hat diesen den Kampf anzusagen, damit nach dem Ende des Krieges keine verwahrloste Jugend die zurückkehrenden Väter empfängt.

In seiner eindringlichen Art hat uns der Generalfeldmarschall die Richtung gewiesen und uns als deutsche Jungen und Mädel muß es Ehrenpflicht sein, so zu handeln, damit wir uns dem Namen des Führers, den wir tragen, würdig erweisen!

Wieder erklingt ein Fanfarenruf, die Rede ist zu Ende, der Unterricht geht weiter und in den Betrieben laufen die Maschinen wieder an, die solange geschwiegen haben. Die Jugend lernt und arbeitet — für sich, für den Führer, für Deutschland!"

Stadt Merseburg

Ein Merseburger Fischerstreich

Unsere alte Saale hatte früher viel mehr und viel bessere Fische als heute, und es gab damals auch viel mehr Fischer als heute. Die Fischer waren Kerle von eigenem Gepräge. In unserer Zeit würde man sie als „Originale" bestaunen und von ihren Charakterköpfen so viel Wesens machen, wie man das heute mit alten Nordseefischern tut.

Die Späße, die sie trieben, die hatten es in sich. Da war einmal der Fischer Dorias — der Vater des alten Herrn Dorias, der heute noch auf dem Neumarkt lebt —, das war ein richtiger Saalefischer. Von ihm wird eine Geschichte erzählt, die gerade jetzt, zur Zeit der üblichen Frühjahrshochwasser, nacherzählt werden kann. Mag sein, daß sie — wie alle guten und wahren Geschichten — in verschiedenen Fassungen bekannt ist. Uns wurde sie gestern abend bei einem gemütlichen Feierabend-Schwatz erzählt.

Es war wieder einmal Hochwasser, die Aue war ganz und gar versoffen und das Wasser stand auf dem Neumarkt einen Meter hoch in allen Straßen und noch darüber. Damals legte man noch keine Laufplanken und baute noch keine Stege. Man mußte sich schon von den Fischern huckepack nehmen und über die Straße tragen lassen. Der alte Dorias war wieder mit dabei und trug so manchen sicher und trocken durch das kalte Wasser. Er war schon ganz warm dabei geworden — da kam der Herr Pastor (der Herr Pastor), mit dem der alte Dorias einen Streit gehabt hatte, und wollte auch getragen sein.

Es half dem Fischer nichts, er mußte den geistlichen Herrn huckepack nehmen und hinein ging es in die Flut. Wie nun der alte Dorias schnaufte und schwitzte unter seiner Last, wurde er immer grimmiger, vielleicht haben sich die beiden auf dem Wege durch das Wasser auch wieder gestritten. Jedenfalls wurde Dorias krebsrot im Gesicht, er schnaufte, murrte und brummte: „Ich kann nicht mehr, Herr Paster!" — und schon stand der würdige Herr bis über den Gürtel im kalten Wasser.

Es ist uns leider nicht berichtet worden, wie dem Fischer Dorias dieser Streich vergolten wurde und — was er darauf unternommen hat. Daß die Geschichte ihre Fortsetzung fand, das ist bei der Hartnäckigkeit der beiden Gegner als sicher anzunehmen.

Kondi.

Auszeichnung für einen Merseburger.

Der Landesinspektor Pg. Waldemar Engel von der Provinzialverwaltung in Merseburg, der seit Anfang 1939 beim Aufbau der Gauselbstverwaltung des Reichsgaues Sudetenland tätig ist, wurde vom Reichsstatthalter im Sudetengau als Beamter übernommen und mit Wirkung vom 1. Januar 1940 zum Gau-Verwaltungs-Oberinspektor ernannt. Gleichzeitig wurde ihm vom Führer und Reichskanzler die Medaille zur Erinnerung an den 1. 10. 1938 verliehen.

Verdunkelung: Vom Donnerstag 19.39 Uhr bis Donnerstag 6.26 Uhr. Mondaufgang Freitag 5.03 Uhr bis Freitag 16.22 Uhr.

Merseburg beliefert den Hallischen Zoo

Bei Schwertfischen und Schleierschwänzen im Merseburger Aquarium

Als wir noch Jungen waren, haben wir von unseren Streifzügen durch Wald und Flur oft zum Entsetzen unserer Eltern so allerlei Getier nach Hause gebracht. Bald waren es Blindschleichen, bald Käfer und Salamander, häufig waren es auch sonderbare Lebewesen aus dem Teiche. So ähnlich hat es auch Meister Lowitzsch, der Inhaber des Merseburger Aquariums, an der Ecke Brauhausstraße-Unteraltenburg, in seiner Jugend getan, den wir gestern besuchten. Wenn die Mutter waschen wollte, krabbelte es bei ihm daheim von lauter „Biebzeug" in der Regentonne, und es gab dann natürlich ein mächtiges „Hallo". Aber aus dem Spiel wurde Ernst, weil eine tiefe Liebe zur Natur dahintersteckte.

Erst nach dem Kriege (1918) wurde das heutige Grundstück erworben, vorher diente ein Treibhaus in der jetzigen Weberschen Gärtnerei, Leunaer Straße, als Aquarium, und eine Zeitlang hatte Meister Lowitzsch an 20 Kästen mit Fischen in seiner privaten Behausung untergebracht.

Wieviele Merseburger haben schon an der Ecke der Brauhausstraße gestanden und einen Blick auf den Goldfischteich im Garten, der in dem strengen Winter arg gelitten hat, geworfen, wieviele haben die steinernen badenden Jungen gesehen, die der Inhaber des Aquariums zärtlich „seine Jungen" nennt! Wieviele hat das muntere Gezmischer der grünen, blauen und weißen Wellensittiche in den Käfigen vor dem Wohngebäude angelockt, das uns jetzt im Lenz wieder erfreut! Und doch sind längst nicht alle Einheimischen im Merseburger Aquarium selbst gewesen, das wohl über zweitausend buntschillernde Fische, hundert verschiedene Arten, alles Gäste aus Übersee, beherbergt.

Und so kommt es oft vor, wie uns der Inhaber schmunzelnd sagt, daß exotische Fische im Hallischen Zoo von Merseburgern bewundert werden, die, wie zum Beispiel die „Pfauenaugencichliden", aus dem Merseburger Aquarium stammen. 61 feste Becken, erfüllt von munterem Leben, haben wir bei unserem Besuch im Aquarium betrachtet, Kästen, in denen alles wunderbar erkennbar war. Von Heteranria formosa, dem winzigen Japaner von Formosa, bis zu den robusteren vielbestaunten Segelfischen. Indern, Malaien, Brasilianern, Fischen aus den deutschen Kolonien, sind wir begegnet, den Fried- wie den Raub- und den lebendgebärenden Fischen. Da war der rote „Rio" und in mannigfacher Farbe der Schwertfisch, da war der „Autofisch" mit dem roten „Rückstrahler" nahe der Schwanzflosse, da waren grünrote indische Prachtbarben, der aus dem Goldfisch entwickelte Schleierschwanz, der Pfauenaugencichlide, die Keilfleckbarbe, der schöne Fundulus aus Afrika, der Zebrafisch, da war nicht zuletzt auch der Maulbrüter, dessen Weibchen die Eier im Maul behält, aus denen die Jungen dann ausschlüpfen. „Schwarze Teufel", zarte Kreaturen, farbwechselnde Fischwesen, alles war vertreten.

Zum Glück hat Meister Lowitzsch nur wenig

Metallspende . . .

die Spende einer unerschütterlichen Kampfgemeinschaft!

H N

GRIFF und KLINGE, beide erfüllen ihren besonderen Zweck; ähnlich wie bei einer Zigarette das Mundstück und die übrige Hülle. Hier soll sie nur den Brand der Zigarette fördern, während es dort darum geht, den Tabak vor Feuchtigkeit zu bewahren und die Lippen des Rauchers vor Verletzungen zu schützen. Ein Zigaretten-Mundstück ist also keineswegs ein entbehrliches Beiwerk, genau so wenig wie der Griff an einer Klinge. Bei der GÜLDENRING ist es nun erstmalig gelungen, dem Zigarettenpapier selbst diese schützenden Eigenschaften zu geben. Ihr neues Mundstück ist unsichtbar; es entspricht damit auch den Wünschen aller der Raucher, die bislang mundstücklose Zigaretten bevorzugt haben.

Hans Neuerburg

Waffen aus der Sammlung der Stadt Solingen

Verluste unter seinen Warmwasserfischen gehabt. Jetzt im beginnenden Frühling wird es den zweitausend „Ausländern" allerdings bedeutend wohler zumute sein, denn jetzt kann von oben wieder das natürliche Licht in die Kästen hineinfluten und alle Schwierigkeiten des Überwinterns sind vorbei.

Unseren Besuch in „Übersee" schlossen wir ab mit einer kurzen Visite bei den Wasserpflanzen, unter denen wir auch tropische Arten vorfanden, sowie bei Buchfink und Dompfaff und den munteren Sittichen. Meister Lowisch verriet uns dabei, daß die deutschen Waldvögel, wenn es an der Zeit ist, in unseren Kleinzoo am Gotthardteich nebst noch zu besorgenden Braut- und Mandarinenenten kommen. Jedenfalls ist das Aquarium eine Sehenswürdigkeit in Merseburg, die ihre großen Reize hat. A. S.

Merseburger Funker bei der Schulung

Der Deutsche Amateur-Sende- und Empfangsdienst, Ortsverband Merseburg, hielt seinen Pflichtabend für Monat April ab. Ortsverbandsführer Pg. Rheinwein konnte dabei eine große Zahl Briefe von Funkkameraden verlesen, die sich jetzt bei der Wehrmacht befinden. In ihren Zeilen kam immer wieder zum Ausdruck, wie wertvoll die funkerische Vorbildung für sie gewesen ist. Der Ortsverbandsführer forderte besonders die jüngeren Mitglieder auf, diesen Vorbildern nachzueifern und weiter, wie bisher, fleißig zu lernen und unermüdlich zu üben.

Aus der Fülle der Mitteilungen ragte u. a. der Bericht des Ortsverbandsführers über Beobachtungen auf dem 20-Meter-Band im Monat März hervor, wonach in Merseburg die Vereinigten Staaten (Ostküste) und vor allem die Philippinen in geradezu verblüffender Lauststärke gehört und aufgenommen werden konnten. Das Ergebnis der monatlichen Sammlungen zum Kriegs-WHW. übertraf beträchtlich die vorjährige Sammlung.

Im Rahmen der technischen Sondervorträge sprach Funkkamerad Ulrich Ploetz über Kathodenstrahlungen. Eingehend wurden die elektrischen Vorgänge in luftleerem Raum bei verschiedenem Luftdruck besprochen und die Wirkungsweise der Dioden-, Geißler- und Röntgenröhren erklärt. Durch praktische Vorführung eines Funkeninduktors mit 30 000 Volt Spannungsleistung und Inbetriebnahme von Geißler- und Röntgenröhren ergänzte der Ortsverbandsführer Pg. Rheinwein diese Ausführungen.

Zum Abschluß konnte Pg. Rheinwein noch bekanntgeben, daß in kurzer Zeit die Arbeitsgemeinschaft in Weißenfels gebildet werden wird.

Aufnahme in die Städt. Berufsschule

Morgen werden in der Merseburger Berufsschule die diesjährigen Berufsschulneulinge im Berufsschulbezirk Merseburg aufgenommen: Die gewerblichen Jugendlichen, Jungen wie Mädel, einschließlich der ungelernten Jugendlichen, melden sich im Schulhaus, Roßmarkt 8, morgens 8.30 Uhr, die kaufmännischen, Jungen wie Mädel, im Schulhaus, Unteraltenburg 12, um 14 Uhr. Dort erscheinen ebenfalls, aber bereits 8.30 Uhr, die Mädchen der hauswirtschaftlichen Abteilung. Alle haben zur Anmeldung Federhalter, Bleistifte, Gummi und Lineal mitzubringen, damit gleich am ersten Tag der Anfang mit einem neuen Abschnitt des Schullebens nach der früheren Schulzeit, die hinter den Jugendlichen liegt, gemacht werden kann. Daß die Neulinge rechtzeitig zur Schulaufnahme erscheinen und ordnungsgemäß angemeldet werden, dafür haben die Lehrherren und Erziehungsberechtigten nicht nur Sorge zu tragen, sondern sie sind dazu sogar gesetzlich verpflichtet. (Schriftliche und fernmündliche Anmeldung genügt nicht.) Eine spätere Anmeldung als am Aufnahmetag würde eine große Störung im Betrieb der Berufsschule hervorrufen. Schon deshalb ist es notwendig, daß die Anmeldungen der Berufsschulpflichtigen am Aufnahmetag erfolgen.

Die Frage, welche Jugendlichen überhaupt berufsschulpflichtig sind, klärt das Reichsjugendschutzgesetz vom 6. Juli 1938. Danach besteht grundsätzlich für alle Jugendlichen nach dem Besuch einer allgemeinbildenden Schule (Volks-, Mittel- und Oberschule) eine dreijährige Berufsschulpflicht. Lehrlinge müssen bis zum Ende ihrer Lehrzeit in die Berufsschule gehen. Für die Neulinge, die nun in die Berufsschule aufgenommen werden, soll und wird es jedenfalls eine Freude sein, sich hier die Kenntnisse zu erwerben, die die Meisterlehre ergänzen und die ihnen das Rüstzeug geben, im Leben den Anforderungen des gewählten Berufs gerecht werden zu können. Theorie und Praxis gehören nun einmal zusammen und nur, wer auch bedacht, was er vollbringt, wird ein Könner in seinem Beruf werden.

Parole der deutschen Jugend

Für jede Woche ein Leitsatz – Erziehung zu Pflicht und Dienst

Seit März 1940 erscheinen Woche für Woche „Wochenparolen der Jugend", die der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, im Auftrage des Reichsverteidigungsrates herausgibt. In allen Heimen und Dienststellen der HJ., in allen Schulen und Betrieben hängen diese Parolen und sprechen in lapidarer Kürze und Eindringlichkeit zur gesamten deutschen Jugend. Die Einheitsführer der HJ.-Gliederungen und Lehrer vertiefen die Wirkung dieser stummen Aussprache dadurch, daß sie den jeweiligen Inhalt der Parolen erläutern.

Als Kriegserziehungsmittel befassen sich diese Parolen naturgemäß mit dem Krieg und mit den Aufgaben, die aus ihm der deutschen Jugend erwachsen. Die erste Parole gab daher zunächst einmal einen hohen und umfassenden Blick auf den Sinn des gegenwärtigen Geschehens.

„Daß wir in dieser großen Zeit leben, ist ein Geschenk des Schicksals, daß wir mit Adolf Hitler Großdeutschland erkämpfen dürfen, ist das größte Glück unseres Daseins."

Gibt es einen kühneren Appell an den Idealismus als diese Benennung dessen als „Glück" und „Geschenk", das uns im grauen Alltag des Krieges mit seinen vielfachen Pflichten, Sorgen und Entbehrungen entgegentritt? Wer die deutsche Jugend kennt, der weiß, daß dieser Appell seine starke Wirkung in der Jugend finden wird.

Die logische Folgerung aus dieser Gesamtschau wird dann in der zweiten Parole gezogen, die zunächst feststellt, daß Waffenträger für die Freiheit und Größe von Volk und Reich zu sein, den stolzesten und männlichsten Einsatz bedeutet, den es für Deutsche geben kann. Daß dies verpflichtende Wirklichkeit ist, wird am Beispiel der Führung gezeigt:

„Der Reichsjugendführer und tausende euter Führer erfüllen als Soldaten ihre Pflicht; ihnen nachzueifern und ihnen auch in der Heimat alle Ehre zu machen, das ist es, was sie von euch fordern und erwarten."

In der dritten Parole werden die Jungen und Mädel auf die Pflicht der Verschwiegenheit und in der vierten auf die der Sparsamkeit im Kriege und in der jetzigen auf die Pflicht zum Gehorsam hingewiesen, und so behandelt jede dieser und der noch kommenden Wochenparolen irgendein wichtiges Kapitel aus dem weiten Gebiet der Kriegserziehung. Der Sinn dieses neuartigen Erziehungsmittels ergibt sich besonders auch aus den zahlreichen Sonderaufgaben, zu deren Bewältigung die Jugend über den regulären Dienst der HJ. hinaus jetzt im Kriege zum Einsatz gelangen soll. So wird also die Jahresparole der Hitlerjugend 1940 „Jahr der Bewährung" in Gestalt dieser Wochenparolen und ihrer Erfüllung von Woche zu Woche dieses Jahres mehr zu Tat und Wirklichkeit.

Veranlagung zum Kriegszuschlag

1,5 Millionen Veranlagte bleiben frei – Entgegenkommen für Soldaten

Oberfteuerinspektor Huhn vom Reichsfinanzministerium erläutert die bevorstehende Veranlagung zum Kriegszuschlag zur Einkommensteuer 1939. Die gleichzeitig die erste Veranlagung zum Kriegszuschlag überhaupt ist. Sie wird in Zusammenhang mit der Veranlagung zur Einkommensteuer vorgenommen werden.

Etwa 1½ Millionen der zur Einkommensteuer Veranlagten werden bei der Veranlagung zum Kriegszuschlag unter die Freigrenze von 2400 Mark fallen. Steuerpflichtige, deren Steuerpflicht vor dem 1. Oktober 1939 fortgefallen ist, sind zum Kriegszuschlag nicht mehr heranzuziehen. Wenn z. B. ein Steuerpflichtiger am 20. Mai 1939 gestorben ist, so ist er zwar über seine Erben zur Einkommensteuer für 1939 mit dem Einkommen zu veranlagen, das er bis zu seinem Tode bezogen hat, nicht aber zum Kriegszuschlag. Die zusammen veranlagten Ehegatten und Kinder werden steuerlich als Einheit behandelt. Bei der Freigrenze ist noch zu bedenken, daß der Arbeitslohn aus Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit dem Kriegszuschlag nicht unterliegt. Er soll auch für die Frage, ob die Freigrenze überschritten wird, außer Betracht bleiben. Im übrigen werden Steuerermäßigungen, die bei der Einkommensteuer gewährt werden, auch beim Kriegszuschlag berücksichtigt, so Ermäßigungen wegen des Familienstandes oder wegen außergewöhnlicher Belastungen usw. Die Vorausahlungen auf den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer 1940 sind wie bei der Einkommensteuer angelegt. Da der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer grundsätzlich die Hälfte der Einkommensteuer beträgt, sind die Vierteljahresraten des Kriegszuschlages auf je ein Achtel der Einkommensteuer bemessen worden. Vorauszahlungen auf den Kriegszuschlag werden nur erhoben, wenn sie vierteljährlich mindestens 3 Mark betragen. Die Finanzämter können im Rahmen ihrer Befugnisse den Kriegszuschlag ganz oder teilweise erlassen bzw. die Erstattung, insbesondere des im Steuerabzugsverfahren einbehaltenen Kriegszuschlages verfügen. Besonderes Entgegenkommen ist gegenüber Personen geboten, deren steuerliche Leistungsfähigkeit durch die Kriegsverhältnisse erheblich gelitten hat, z. B. Inhaber stillgelegter Betriebe und Rückgeführte. Besonderes Entgegenkommen ist auch geboten, wenn ein Soldat oder ein im gegenwärtigen Kriege Verwundeter beantragt, ihm den Kriegszuschlag zu erlassen, und wenn die Ehefrau oder ein unversorgtes Kind eines Kriegsgefangenen, eines Internierten oder eines im gegenwärtigen Kriege Gefallenen einen derartigen Antrag stellt.

Wir wollen Sie erinnern ...

Kleine Merktafel der „Merseburger Zeitung"

Heute.

Merseburg. Ortsgruppe Nord: Beginn der Haussammlung von Altpapier, Stanniol, Korke usw. durch Jungvolk und Jungmädel.

Schkeuditz, Ortsgr. Altstadt, 20 Uhr, „Ratskeller": Öffentlicher Frauenabend.

Anordnung des Gauleiters

NSG. An Stelle des zum Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Kalisch ernannten Kreisleiters und Oberbürgermeisters Pg. Friedrich Uebelhoer übernimmt bis auf weiteres die Leitung der Geschäfte des Kreisleiters Kreisamtsleiter Pg. Martin Schmidt.

Neue Amtsbezeichnungen der landrätlichen Beamten

NSG. Die Beamten der preußischen landrätlichen Verwaltung heißen jetzt nicht mehr Kreisbeamte, sondern führen die Amtsbezeichnungen Regierungs(ober)inspektoren, Regierungs(ober)sekretäre und Regierungsassistenten. Die Kanzlisten und Amtsgehilfen führen keinen weiteren Zusatz. Die Anwärter für den mittleren Dienst führen während des Vorbereitungsdienstes die Dienstbezeichnung „Regierungsassistenten-Anwärter". Die in Amtsgehilfenstellen einberufenen Anwärter heißen während der Probezeit „Amtsgehilfen a. Pr."

Einkaufstaschen aus Schilf Bieder Halle

Körperbehinderte können nicht Lehrer werden

NSG. Da die Volksschullehrer und -lehrerinnen den gesamten Unterricht an Volksschulen, also auch den Turnunterricht, zu erteilen haben, müssen sie auch im Rahmen ihres Studiums Leibesübungen treiben und das Ziel der vorgeschriebenen sportlichen Grundausbildung erreichen. Die Verwendung von Bewerbern und Bewerberinnen, die nicht Turnunterricht erteilen können, ist daher schwer, gewöhnlich unmöglich. Der Reichserziehungsminister hat deshalb die Gesundheitsämter, die die amtsärztlichen Zeugnisse für die Aufnahme in eine Hochschule für Lehrbildung ausstellen, dahin unterrichten lassen, daß Körperbehinderten nicht mehr uneingeschränkt die Eignung für den Lehrerberuf zugesprochen werden soll.

Gebührenordnung für Schlachthof und Krankenwagen.

Im heutigen Anzeigenteil der „Merseburger Zeitung" veröffentlicht der Oberbürgermeister der Stadt Merseburg eine amtliche Bekanntmachung, betreffend die Gebührenordnung für den städtischen Schlachthof und für den städtischen Krankenwagen.

Der Sternhimmel im April

Mitte des Monats gesteigerte Sternschnuppentätigkeit

Am Fixsternhimmel verschwinden nun endgültig die hellen Sterne und Konstellationen, die seit mehreren Monaten durch ihren Glanz den Beschauer erfreut haben. Wenn Mitte des Monats am Abend der letzte Dämmerungsschein im Westen erlochen ist, was nach der ab 1. April gültigen Sommerzeit gegen 22 Uhr der Fall sein wird, dann gehen tief am westlichen Horizont die Sterne des Orion, etwas mehr nach Südwesten der Große und der Kleine Hund unter: nur die Zwillinge und der Fuhrmann sind in großer Nähe noch zu sehen und werden es auch einige Zeit noch bleiben. Am südlichen Himmel stehen jetzt die beiden Löwen, während im Südosten Spica in der Jungfrau aufsteigt. In größerer Höhe stehen der Arktur, während der Große Bär nahe dem Zenit zu finden ist. Ganz tief am nordöstlichen Horizont steigen zu späterer Stunde die beiden hellen Sterne Wega und Deneb auf, die ersten Kinder des Sommers. Im nördlichen Himmelsfeld ist das „W" der Cassiopeia und der Cheyheus zu finden, zwei Sternenbilder, die ja in unseren Breiten nie untergehen.

Auch der Anblick der Planeten erreicht im April nicht mehr die Pracht der vergangenen Monate. Die beiden größten, wenn auch nicht hellsten Wandelsterne, Jupiter und Saturn, verschwinden nun vom Abendhimmel und werden in den Strahlen der Sonne unsichtbar; Jupiter kommt am 11., Saturn am 24. April in Konjunktion. Dafür strahlt Venus als Abendstern um so heller; sie geht erst um Mitternacht herum unter. Am 11. April geht sie allerdings an dem sehr viel lichtschwächeren Mars vorbei, und am selben Abend steht die junge Mondsichel nahe bei den Sternen. Dagegen ist der sonnennahe Merkur während des ganzen Monats kaum sichtbar; denn er geht am Morgenhimmel nur ganz kurze Zeit vor der Sonne auf.

Der 7. April bringt die eine der beiden Sonnenfinsternisse des Jahres 1940; es handelt sich um eine ringförmige Verfinsterung, die aber in Europa nicht zu beobachten ist; zu sehen ist sie im Südlichen Stillen Ozeans und des nordamerikanischen Kontinents.

Ein aufmerksamer und ausdauernder Beobachter wird etwa Mitte des Monats eine gesteigerte Sternschnuppentätigkeit feststellen. Sie beruht auf der Aktivität von zwei sogenannten „Schwärmen", denen die Erde im Verlauf ihrer jährlichen Bahn im April begegnet. Der Ausstrahlungspunkt des einen Schwarms liegt im Sternbild der Leier und steht abends am nordöstlichen Horizont; das andere Strahlungszentrum ist am südöstlichen Himmel in der Jungfrau zu finden. Daher sollte ein Beobachter diesen beiden Himmelsgegenden erhöhte Beachtung schenken.

Wichtig für Kriegs- und Ferngetraute

Um alle Zweifel zu beseitigen, wird darauf hingewiesen, daß kriegsgetraute und ferngetraute Ehefrauen von Soldaten in versorgungsrechtlicher Beziehung den Soldatenehefrauen gleichstehen, die die Ehe in Friedenszeiten unter normalen Verhältnissen geschlossen haben. Die kriegs- und ferngetrauten Soldatenfrauen haben also im Falle des Todes ihres Ehemannes Anspruch auf die gesetzlichen Hinterbliebenen-Versorgungsgebührnisse, wenn die Voraussetzungen hierfür erfüllt sind.

Beirat für Volksgesundheit für den Gau

Erste Sitzung im Beisein unseres Gauleiters Pg. Eggeling

Das Gaupressearnt teilt mit:

Im Einvernehmen mit dem Gauleiter berief der Leiter des Gauamtes für Volksgesundheit der NSDAP., Gauamtsleiter Pg. Dr. Hamann, seinen Beirat für Volksgesundheit für den Gau Halle-Merseburg. Zweck und Aufgabe dieses Beirates sollen es sein, alle Fragen der Volksgesundheit und Gesundheitsführung zu beraten, zu klären und notwendig werdende Maßnahmen innerhalb des Gaugebietes sachlich zu unterstützen. In gewissen Zeitabständen wird dieser Beirat zu Arbeitstagungen zusammenkommen, zu denen auch die Kreisamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit hinzugezogen werden. In diesen Beirat berief Gauamtsleiter Dr. Hamann alle für Gesundheitsfragen beauftragten Verantwortlichen der Partei und Gliederungen und verschiedene auf allen Arbeitsgebieten der Gesundheitsführung tätige Fachmänner.

Zu einer ersten Arbeitstagung, der auch unser Gauleiter beiwohnte, hatte Gauamtsleiter Pg. Dr. Hamann diesen Beirat Mittwoch nachmittag eingeladen, in der er zunächst auf die Arbeitsweise des Beirates zu sprechen kam, und organisatorische und grundsätzliche Gedankengänge hierzu erläuterte. Auch kam Dr. Hamann auf verschiedene Probleme der Gesundheitsführung zu sprechen, die augenblicklich im Mittelpunkt des Interesses stehen. Landesvertrauensrat Pg. Dr. Fahbaender stellte fest, daß im Verhältnis zum Gesundheitszustand anderer Gaue der Gau Halle-Merseburg außerordentlich günstig abschneidet. Der Gausozialwalter der DAF., Pg. Ritter, erläuterte die auf dem Sektor Gesundheitswesen gemachten Erfahrungen. Der kommissarische Gebietsarzt der HJ. Gebiet Mittelland Pg. Dr. Schüler, sprach anschließend über die Aufgaben der ärztlichen Betreuung des Landdienstes der HJ. Den Schluß der Arbeitstagung bildete eine Rede des Gauleiters, der zu verschiedenen brennenden Problemen der Zeit Stellung nahm und dessen Ausführungen großen Beifall der Mitglieder des Beirates für Volksgesundheit auslösten.

Jetzt gegen Heuschnupfen vorbeugen

Heuschnupfen stellt bekanntlich eine Überempfindlichkeit der Nasenschleimhaut gegenüber dem Blütenstaub zahlreicher Gräser, Blumen und Getreidearten dar, weshalb diejenigen Menschen, die ihn einmal gehabt haben, ihn fast immer wieder bekommen. Die Behandlung des Heuschnupfens hat aus diesem Grunde schon immer große Sorge gemacht, so daß man in den letzten Jahrzehnten eine wirkliche Vermeidung nur dann sicher voraussagen konnte, wenn der Betroffene sich fern aller blühenden Wiesen und Felder aufhielt. Aus Versuchen, die deutsche Ärzte in Verbindung mit der deutschen Apothekerkunst durchgeführt haben, haben sich Möglichkeiten einer vorbeugenden Behandlung des Heuschnupfens ergeben, die darin bestehen, daß man bereits vor Beginn der Frühjahrsblüte Einspritzungen macht, durch welche die bestehende Überempfindlichkeit gegen Blütenstaub beseitigt wird. Wer deshalb in den letzten Jahren unter Heuschnupfen gelitten hat, sollte auf keinen Fall solange warten, bis dieser ausgebrochen ist, sondern sich schon jetzt in ärztliche Behandlung begeben.

Makart-Ausstellung in Salzburg

Generalfeldmarschall Hermann Göring hat die Schutzherrschaft über die große Salzburger Hans-Makart-Ausstellung übernommen, die am 28. Mai 1940, dem 100. Geburtstag des berühmten Salzburger Malers eröffnet wird. Außerdem hat der Generalfeldmarschall das Bild „Die Falknerin", ein Geschenk des Führers, als Leihgabe der Ausstellung zur Verfügung gestellt. Damit erhält die Salzburger Makart-Ausstellung eine weit über den Rahmen einer gewöhnlichen Gedächtnisausstellung hinausreichende Bedeutung. Die Ausstellung wird eine repräsentative Schau des Wirkens Makarts werden, die seine hervorragendsten Werke vereinigen wird. Eine Reihe bedeutendster Galerien haben bereits eine Reihe von Leihgaben sichergestellt.

„Jud Süß" – deutsch gesehen

Nach monatelangen Vorbereitungen ist Veit Harlan nun in die großen Hallen der Babelsberger Filmatelliers eingezogen, um eines der interessantesten Projekte zu verfilmen, das dem deutschen Film bisher gestellt wurde. Es geht hier darum, in einer zentralen Figur des Judentums, in dem Geldmann und Politiker Jud Süß aus Frankfurt, das hintergründige Wesen einer uns fremdartigen Rasse darzustellen.

Der Jud Süß hat einst die Gewissenlosigkeit eines Fürsten benutzt, um sich zum Herrscher über deutsches Land aufzuschwingen, das Volk aber, das die Willkür des Fürsten geduldig getragen, lehnt sich auf gegen die fremde Tyrannei und knüpft den schlechten Ratgeber des Königs und Blutsauger Württembergs an den höchsten Galgen, den die Zunft der Zimmerleute je errichtete. Vor Jahren wurde der Fall des Juden Süß in England verfilmt. Conrad Veit spielte damals die Hauptrolle. Es ist klar, daß es sich hier um eine „psychologische Studie" handelte, die das Verbrechen des Juden „erklären" und „entschuldigen" sollte. Wenn jetzt Deutschland daran geht, den viel behandelten Stoff zu verfilmen, so soll es nicht auf die billige tendenziöse Art geschehen, mit der die Gegenseite an diesen Fall heranging. In dem großen historischen Zeitbild, das Harlan im Film entwirft, soll dem Wesen des deutschen und jüdischen Volkes nachgegangen werden, der Weg des Juden Süß wird aus der ungeheuren Fremdartigkeit seiner Rasse heraus bei der Berührung mit dem Wirtsvolk zur notwendigen Tragödie entwickelt. Harlan wird in dem „Juden Süß" einen seiner größten Filme drehen. Das ist in seiner wörtlichen Bedeutung zu verstehen. Für diesen historischen Film, der in den Grundzügen sich auf den Stuttgarter Prozeßakten aufbaut, werden Bauten errichtet, wie sie in Babelsberg nur in Ausnahmefällen zu sehen waren

Die Goethemedaille für General der Artillerie Prof. Becker

Berlin. Der Führer hat dem Präsidenten des Reichsforschungsrates, General der Artillerie Professor Dr. phil. h. c. Dr. ing. Karl Becker in Berlin in Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste auf militärtechnischem Gebiet die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Deutscher Musiktriumph in Oslo.

Das Konzert des Osloer Philharmonischen Orchesters unter der Leitung Wilhelm Furtwänglers war ein musikalisches Ereignis erster Ordnung. Die herzliche Anteilnahme, die dem deutschen Dirigenten bei seinem ersten Konzert bereitet wurde, zeigte sich in dem nichtendenwollenden Sturm der Begeisterung.

Frankfurt a. M. Dozent Dr. med. Johannes Bansdorf an der Universität Frankfurt, der sich dort 1931 für Allgemeine klinische Röntgenkunde habilitierte, wurde zum außerplanm. Professor ernannt.

Dresden. Dozent Dr.-Ing. Kurt Schwabe, der an der Chemischen Abteilung der Technischen Hochschule Dresden einen Lehrauftrag für die speziellen Gebiete der Physikalischen und der Elektrochemie sowie der Zellstoffchemie hatte, wurde zum außerplanmäßigen Professor ernannt.

Münster. Der Staatsarchivdirektor Dr. phil. Johannes Bauermann, Münster, wurde zum Honorarprofessor ernannt und der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster zugewiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400404-11/fragment/page=0004

Landkreis Merseburg

Ehrentag eines Dorfbürgermeisters

Regierungsrat Schenk ehrte Bürgermeister Schmidt

dt. **Löpitz.** Am Montag hatte unser Dörfchen schon in aller Frühe festlichen Schmuck angelegt, flatterte doch lustig in der schönen Frühlingsluft die große Fahne am Fahnenmast Es dauerte auch nicht lange, so sah man sonntäglich gekleidete Einwohner und fremde Menschen in unserem Orte nach der Wohnung unseres Bürgermeisters wandern; es waren Gratulanten, die ihren alten Leiter der Gemeinde zum 40jährigen Amtsjubiläum beglückwünschten. Recht herzliche Dankesworte konnte man dort hören, welche dem Jubilar galten. Gegen Mittag erschien als Vertreter des Landrates Regierungsrat Schenk in Begleitung des Kreisamtmanns Rüsken und überbrachte dem alten Bürgermeister die Grüße des Landrates, der Landgemeinden, sowie ein Glückwunschschreiben des Führers mit dem Wunsche, daß Gesundheit und Kraft dem Jubilar nicht fehlen mögen, um sein Amt noch lange zum Wohle der Gemeinde und zum Nutzen unseres Vaterlandes weiterzuführen. Als alter, weit und breit bekannter Meister und Wirt der alten Walbschmiede hatte sich Bürgermeister Schmidt nicht nehmen lassen, dort zu einer kleinen, der Zeit entsprechenden Geselligkeit seine Gäste einzuladen. Manche alte Erinnerung wurde dabei ausgetauscht, über das einst und jetzt. Am Abend waren dann die Gemeindeeinwohner mit ihrem Jubilar noch in froher Stimmung beisammen, bis die Stunde zur Ruhe schlug, um am andern Morgen mit ausgeruhten Kräften das Tagewerk zu vollbringen.

Metallsammelstelle Burgliebenau.

da. **Burgliebenau.** Auch unser Auedorf will zur Metallspende für den Führer reichlich beitragen. Die kriegswichtigen Metalle, Gegenstände aus Kupfer, Blei, Zinn, Neusilber, Alpaka, Nickel, Bronze und Messing können in der Schule abgegeben werden. Jeder Spender erhält dort eine Quittung, gegen die späterhin die Ehrenurkunde ausgehändigt wird. Seht alle nach, was in den guten Stuben, in Küchen, auf Böden, in den Schuppen oder im Garten und Hof an Gegenständen aus kriegswichtigen Metallen noch vorhanden ist!

Auch dieses Jahr „wuchsen" Zuckertüten.

da. **Burgliebenau.** Trotz des vergangenen strengen Winters ist in Burgliebenau der Zuckertütenbaum scheinbar nicht erfroren. Als am Dienstag fünf Jungen, unsere Abc-Schützen, in die Schule aufgenommen wurden, erhielten sie, wie üblich, ihre Zuckertüte. Freudestrahlend, mit der Tüte unter dem Arm, marschierten die Kleinen nach Hause zu den Eltern.

„Wassersport" in Schkopau

a. **Schkopau.** Durch die Regenfälle und den Schneewinter hat auch Schkopau reichlich Wasser bekommen. Das merkt man noch jetzt an etlichen durchfeuchteten Wegen und Wiesen. Eine hübsche Menge Wasser hat sich unter der Unterführung an der Bahn angesammelt. Es ist ein richtiger kleiner Teich, der dort entstanden ist. Man reckt bis über die Knöchel und noch weiter im Wasser, wenn man durch diesen Hochwasserrest hindurch muß. Trocken kommt niemand hindurch, es müßte denn ein Balancekünstler allerersten Ranges sein. Über diesen „Brückenteich", der verschiedene Meter lang und auch recht breit ist, führt kein Steg. Es wäre ein Leichtes, mit ein paar Planken einen Übergang über das Wasser zu schaffen, das seine tiefsten Stellen unter dem Bogen der Unterführung hat. Den Arbeitern, die zu ihrem Tagewerk, zur Baustelle jenseits der Unterführung müssen, wäre damit sehr gedient. Ebenso denen, die von der Arbeit zurückkehren und den Weg in den Ort einschlagen.

Ein paar größere Steine in ziemlich weiten Abständen am Rande des Wassers, und dazu recht wacklige, bilden jetzt den Übergang. Dabei ist mancher schon ausgeglitten, in das Wasser so richtig hineingepatscht, und hat sich nasse Füße geholt. An warmen Tagen läßt sich das bei dem verhältnismäßig sauberen Wasser noch einigermaßen erträglich an. Immerhin brauchte man in Schkopau doch nicht darauf zu warten, bis Sonne und Wind die große Pfütze austrocknen und der unerquickliche „Wassersport" von selbst ein Ende nimmt. Das Mindeste aber wäre, bessere Steine, auf denen die Füße wirklich Halt haben, zu legen. Noch richtiger freilich würde es sein, das Wasser auszuschöpfen, abzuleiten oder auszubaggern.

A. S.

Filmabend in Schkopau.

a. **Schkopau.** Im Gasthaus „Zum Raben" zeigt heute, 16 und 20 Uhr, die Gaufilmstelle den Film „Spiel im Sommerwind".

Gemeinde Leuna

Zusammenschluß der Briefmarkensammler

r. Wohl auf wenigen Gebieten ist heute ein solcher Aufschwung zu verzeichnen, wie beim Sammeln von Briefmarken. Um nun den Wünschen vieler Sammler in Leuna entgegenzukommen, wurde im Auftrage der deutschen Sammler-Gemeinschaft (DSG.), die der NSG. „Kraft durch Freude" angeschlossen ist, von den Sammler-Kameraden Collein eine Ortsgruppe der DSG. in Leuna gegründet. Am Sonnabend fand unter reger Beteiligung die Gründungsversammlung im Siedlungs-Gasthaus statt. Hier sagte Kamerad Collein den Zweck und die Ziele der DSG. dar. Neben der Pflege der Kameradschaft soll das Hauptziel darin gesehen werden, durch Austausch von Dubletten jedem, auch dem kleinsten Sammler, den Ausbau seiner Sammlung zu ermöglichen, ohne daß dabei Kosten entstehen. Ist doch das Sammeln von Briefmarken nicht etwa nur als Sport schlechthin zu betrachten, sondern darüber hinaus auch von kultureller Bedeutung. Sind doch gerade auch die Briefmarken ein sichtbarer Ausdruck des Weltgeschehens. Ganz besonders kommt dies bei einer Sammlung der deutschen Marken zum Ausdruck. An ihnen kann man das Auf und Ab der deutschen Geschichte verfolgen. Man denke dabei an die Markenreihen der Kolonien, an die, die den Wahnsinn der Inflation festhalten und an alle die Ausgaben, die anläßlich der großen Taten unseres Führers herausgekommen sind. Alle Geschehnisse der neuen Zeit zeigen uns diese kleinen Wertzeichen. Gerade für unsere Jugend ist das Sammeln von Briefmarken von nicht zu unterschätzendem erzieherischen Wert. Es wird darum eines der Hauptziele der DSG. sein, dem Nachwuchs in jeder Hinsicht zu helfen. Zur Förderung der neuen Ortsgruppe bei Kamerad Collein um die Mithilfe aller Sammlerfreunde, zumal die Mitgliedschaft zur DSG mit keinerlei Unkosten verbunden ist, da ein Beitrag nicht erhoben wird. Mit dem Führergruß wurde die Versammlung geschlossen. Nachdem blieb man noch einige Zeit beisammen und es entspann sich bereits ein reger Austausch von Briefmarken, bei dem in kameradschaftlicher Weise von den älteren erfahrenen Kameraden gute Ratschläge und Hinweise erteilt wurden. Wir wünschen der neuen Ortsgruppe der DSG. gute Erfolge. Briefmarken sind Dokumente der Geschichte; diese zu erhalten, ist eine schöne und dankbare Aufgabe. Wer sich in Leuna der DSG. anschließen will, wird gebeten, sich an den Sammler-Kamerad Collein, Bunsenstraße 41, zu wenden.

Einen Spergauer betrogen.

j. **Spergau.** Der 50jährige A. Sch. aus Großkorbetha ist schon mehrfach wegen Betrugs bestraft worden. Sein Opfer wurde im November vorigen Jahres auch Fr. L. aus Spergau.

Unter dem Vorwand, daß ihm das Geld ausgegangen sei, lieh Sch. sich von L. drei Mark. Er dachte aber weder an Rückzahlung innerhalb acht Tagen noch statt dessen an Lieferung von zwei Kaninchen, wie er versprochen hatte. Das Amtsgericht Weißenfels, bei dem der Darlehnsgeber Anzeige erstattet hatte, verurteilte Sch. unter Zubilligung mildernder Umstände zu fünf Monaten Gefängnis.

Rund um das Schkeuditzer Kleeblatt

Vom Reichskolonialbund Schkeuditz

zi. **Schkeuditz.** Die Mitglieder im Reichskolonialbund versammelten sich am Dienstag in der Gaststätte „Stadt Berlin" zu einer Dienstbesprechung. Nach Erledigung von Kassen- und Personalangelegenheiten erstattete Ortsverbandsleiter Pg. Waldapfel Bericht über die Arbeit des Reichskolonialbundes im letzten Vierteljahr An die Kameraden bei der Wehrmacht werden regelmäßig 20 Exemplare der kolonialen Illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat" versandt.

Die zahlreichen zur Verlesung gebrachten Briefe von der Front bekunden, wie gern dort die Zeitschrift gelesen wird und von Hand zu Hand bis in die vordersten Stellungen gelangt. Die Zuversicht und Gewißheit, daß Deutschland seine geraubten Kolonien wieder bekommt sind in allen diesen Briefen zum Ausdruck gebracht Zum Schluß teilte Pg. Waldapfel mit, daß von dem hiesigen Ortsverband „Bund deutscher Osten" und von dem „Verein Deutschtum im Ausland" Schkeuditz eine Einladung zu einem Vortragsabend am 18. April im „Waldkater" eingegangen ist, wo der Leiter der Abteilung volkspolitische Aufklärung und Erziehung beim Gauverband Halle-Merseburg des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, Pg. Hirsch, vom „Wintermarsch der Volksdeutschen" berichten wird.

Die Schkeuditzer Stadtverwaltung

für die Metallspende, zu der uns Hermann Göring aufgerufen hat, um dem Führer zu seinem Geburtstag eine Freude zu bereiten, befinden sich:

Stadtschule I,

Vordergebäude, Haupteingang, Zimmer Nr. 5

In der Schule II, Schkeuditz-Ost

Unsere Feuerwehr vorbildlich

zi. Einen Überblick über manchmal schier unmenschliche Leistungen unserer freiwilligen und HJ.-Feuerwehr gab gelegentlich des Dienstappelles im „Ratskeller" Brandmeister Helmut Schaefer. Nach Bekanntgabe von Rundschreiben und Eingängen gab der stellvertretende Wehrführer einen ausführlichen Überblick aus dem Einsatz der Wehr bei dem Unwetter am 19. März. Der Wolkenbruch mit seinen gewaltigen Wassermassen, wie er in Schkeuditz sein Menschengedenken nicht erlebt worden war, führte in den Morgenstunden des 19. März zum Alarm, denn dringende Hilfe wurde vor allem in der Hindenburgstraße, auf dem Adolf-Hitler-Platz und am Rathaus gebraucht, wo die aus den nördlichen Stadtteilen und von den Altschkeuditzer Feldern herausführenden Wassermassen alles in einen See verwandelten und Keller, Geschäfte und niedrig gelegene Wohnungen vollständig überschwemmten und verschlammten. Auch die Waldstraße in Schkeuditz-Ost war schwer in Mitleidenschaft gezogen worden.

An diesem 19. März hat unsere brave Wehr bis 22 Uhr schwer gearbeitet. Hier hat sich auch unsere junge HJ.-Feuerwehr unter der Leitung älterer, erfahrener Männer aufs beste bewährt. Unermüdlich war sie an den Handpumpen tätig und leerte zahlreiche überschwemmte Keller. Auch die zwei folgenden Tage brachten noch viel Arbeit, und rund 90 Stunden wurden zur Beseitigung des Schlammes aus den Kellern aufgebracht. Auch die Motorspritzen aus Kursdorf und Horburg mußten eingesetzt werden. Aber auch in Schkeuditz-Ost war die Arbeit kaum zu bewältigen. In all den Tagen um diese Katastrophe war unsere Wehr über 1000 Arbeitsstunden tätig! Die Motorspritze pumpte in etwa 90 Motorstunden 4500 Kubikmeter Wasser aus den Kellern.

Zusammenfassend sei festgestellt, daß unsere Wehr im Verein mit dem Reichsarbeitsdienst Vorbildliches für die Beseitigung der Katastrophenschäden leistete.

Im weiteren Verlauf des Abends gelangte dann noch u. a. die neuen Dienstpläne zur Verteilung mit einem Hinweis auf das Treffen am nächsten Sonnabend. Nach der Besprechung weiterer dienstlicher Angelegenheiten schloß der Abend mit der Ehrung des Führers.

Reichsbund der Kinderreichen.

zi. Am Sonnabend, 20 Uhr, findet in der Gastwirtschaft „Erholung", Ringstraße 32, die nächste Mitgliederversammlung statt. Erscheinen aller Mitglieder, sowie noch nicht dem Bund angehörender kinderreicher Familien ist Pflicht Gäste sind herzlich willkommen. An die Ehrenbuchangelegenheit sei erinnert.

„Kraft-durch-Freude"-Sport.

zi. Mit dem Kursus „Fröhliche Gymnastik und Spiel für Frauen" wird heute, Donnerstag, um 20 Uhr, in der Jahnturnhalle begonnen. Die Leitung hat Fräulein Marianne Kutka. Anmeldungen werden im Kursus noch entgegengenommen.

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

zi. Die Ausgabe für die verbilligten Eintrittskarten für die Operettenaufführung „Wie einst im Mai" in Leipzig am kommenden Sonntag erfolgt in der Dienststelle Weißstraße 1 nur noch bis Freitag. Interessenten werden daher gebeten sich umgehend dort zu melden.

Um ein Haar am Tode vorbei!

zi. In den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages ereignete sich in der Hallischen Straße ein Verkehrsunfall, dem um ein Haar ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen wäre. Ein sechsjähriges Mädchen lief, hinter einem Pferdefuhrwerk hervorkommend direkt in einen Kraftwagen hinein, und es ist als großes Glück zu bezeichnen, daß das Kind mit leichten Verletzungen davonkam. Es wurde, nachdem es vom Kraftfahrer sofort zum Arzt gebracht worden war, in die elterliche Wohnung entlassen.

Eine Frau hilflos aufgefunden.

zi. Eine in Scheidung lebende auswärtige Ehefrau, die in selbstmörderischer Absicht eine Anzahl Tabletten geschluckt hatte, wurde hier hilflos aufgefunden, einem Arzt zugeführt, der sie einer auswärtigen Klinik überwies.

Gegen Zahnsteinansatz:
starkwirksam, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch, – und preiswert!
ODOL ZAHNPASTA
40 Pf. die große Tube
die kleine Tube 25 Pf.

Bad Dürrenberg

Wunschkonzert in Bad Dürrenberg

ss. Die kalten Tage sind vergangen, der Winter sagte uns ade!
Der Eintopfsonntag ist vorüber und damit auch das „WHW".
Die Heimatfront hat treu gestanden für Führer und für Vaterland,
Geöffnet wurde jede Tasche, gegeben gern mit offner Hand.

Der Frühling ist nun eingezogen, grün wird jetzt Wald und Feld,
An Arbeit gibt es keinen Mangel, und alle Taschen sind voll Geld.
„Wem kann ich nun mein Scherflein geben?" so fragt der Mann sich und die Frau,
Wenn weiter keine Sorg' im Leben! Dann denke an die NSV.!

Ein Wunschkonzert mit drei Kapellen, gespielt wird Marsch, Tanz oder Lied!
Es laden ein die Ortsamtsstellen der NSV. von „Nord" und „Süd",
Du kannst dir wünschen und wir spielen, es kostet dich nur ein paar Mark,
Wir können wieder helfen vielen, die innere Front bleibt damit stark.

So woll'n zusammen wir uns finden, wir wollen reichen uns die Hand!
Wir wollen von Gemeinschaft künden in unserm großen Vaterland.
Drum öffnet Herzen und auch Hände und gebt, auch wenn wir sieh'n im Krieg!
Denn dieser Zeit folgt doch am Ende der Frieden nach dem großen Sieg!

Mit diesen Zeilen laden die Ortsgruppen der NSV. Nord und Süd alle Bad Dürrenberger zu dem Wunschkonzert ein, das an Führers Geburtstag um 20.15 Uhr im „Gradierwerk" stattfindet. Jedem Haushalt wird in diesen Tagen ein besonderes Anschreiben durch den zuständigen Blockleiter der Partei zugestellt, auf dem er seinen Wunsch angeben und seine Spende vermerken kann. Durch den Blockleiter werden Wünsche und Spenden nach dem 7. d. M. wieder eingesammelt.

Bad Dürrenberg-Süd kann stolz sein.

ss. Restlos sind die Schmetterlinge der letzten Reichsstraßensammlung verflattert. In der Ortsgruppe Süd erbrachte die Sammlung der Schaffenden das Rekordergebnis von 1207,72 M. Ein schönes Zeichen des Opfergeistes der Ortsgruppe!

„Heimat" — als Film in Bad Dürrenberg.

ss. Dieses erfolgreich gewesene Bühnenwerk Hermann Sudermanns ließ Carl Fröhlich im Film neu erstehen. Mit Zarah Leander, Heinrich George, Paul Hörbiger, Ruth Hellberg u. a. wird gerade dieser Film zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Die Gaufilmstelle zeigt ihn in einer Vorführung am 10. April um 20 Uhr im „Gradierwerk".

Achtung, Rückgeführte!

s. **Bad Dürrenberg.** Am Sonntag, 7. April, findet um 14 Uhr im Gasthaus „Zum Gradierwerk" in Bad Dürrenberg eine Versammlung statt. — Wegen der Schuhreparaturen spreche man Dienstags und Freitags in den Beratungsstunden vor.

Betrunken am Steuer

Drei Jahre Gefängnis für unglaublichen Leichtsinn.

qu. **Querfurt.** Ein gewissenloser Kraftfahrer, der 37jährige Willy Brakebusch aus Erfurt, der in Querfurt am 18. März den Tod der vierzehnjährigen Ruth Lautenschläger verschuldete, wurde in einem beschleunigten Strafverfahren vom Amtsgericht Querfurt zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Bei der Verhandlung ergab sich, daß verbrecherischer Leichtsinn den Unfall herbeiführte. B. hatte im Gasthaus Leimbach gezecht, und schon auf der Strecke bis Querfurt war er seiner Sinne nicht mehr mächtig. An der Abzweigung der Geistpromenade von der Leimbacher Straße verlor er jede Gewalt über den Wagen. Hier geschah dann das Unglück. Der Lastzug rannte gegen das Grundstück Winzer, Ruth Lautenschläger aber wurden auf dem Bürgersteig beide Beine abgefahren. Auf dem Wege zum Krankenhaus verstarb das Mädchen. Nur weil Brakebusch bisher unbescholten war, sah das Gericht von der Höchststrafe von fünf Jahren Gefängnis ab.

Amtliche Bekanntmachungen

Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine I.

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine I für die Monate April bis Juni d. J. erfolgt an Personen, deren Familiennamen mit dem **Buchstaben A—K** beginnen, am **Montag, dem 8. April, von 15—17 Uhr,** und an Personen, deren Familiennamen mit dem **Buchstaben L—Z** beginnen, am **Mittwoch, dem 10. April, von 13—15 Uhr,** in der **Städtischen Turnhalle im Schießgraben.** Die Erfordernisse für die Bezugsberechtigung sind aus den Aushängen in den Bekanntmachungstäfeln ersichtlich. Für Personen, bei denen die Bezugsberechtigung erst später eintritt, und für Säumige erfolgt die **Nachausgabe am Mittwoch, dem 24. April, vormittags von 11—½12 Uhr, im Wohlfahrtsamt.**

Schkeuditz, den 3. April 1940.

Der Bürgermeister.

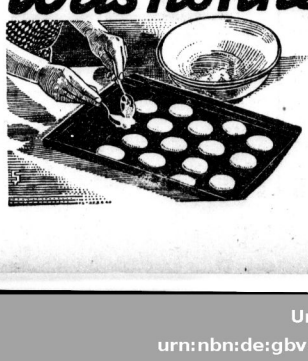
Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine II.

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine II für die Monate April bis Juni d. J. erfolgt an Personen, deren Familiennamen mit den **Buchstaben A—K** beginnen, am **Donnerstag, dem 11. April, von 15—17 Uhr,** und an Personen, deren Familienname mit dem **Buchstaben L—Z** beginnen, **am Freitag, dem 12. April, von 15—17 Uhr,** in der **Städtischen Turnhalle im Schießgraben.** Die Erfordernisse für die Bezugsberechtigung sind aus den Aushängen in den Bekanntmachungstäfeln ersichtlich. Für Personen, bei denen die Bezugsberechtigung erst später eintritt, und für Säumige erfolgt die **Nachausgabe am Donnerstag, dem 25. April, von 11—½12 Uhr vormittags im Wohlfahrtsamt.**

Schkeuditz, den 3. April 1940.

Der Bürgermeister.

Was können wir backen ohne Fett, nur mit 2 Eiern?
„Gustin"-Plätzchen (für Kinder!)



2 Eier, 2 Eßl. Wasser, 100 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 75 g Weizenmehl, 50 g Dr. Oetker „Gustin".

Man schlägt das Eigelb mit dem Wasser schaumig (am besten mit einem Schneebesen) und gibt nach und nach 2/3 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine krematige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu steifem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter ständigem Schlagen nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt, er wird auf den Eigelbkrem gegeben, darüber das mit dem „Gustin" gemischte Mehl gesiebt. Man zieht alles vorsichtig unter den Eigelbkrem. Mit 2 Teelöffeln setzt man kleine Teighäufchen auf ein gefettetes Backblech und backt sie goldgelb.

Backzeit: 10-15 Minuten bei guter Mittelhitze. Ergebnis: Etwa 35 Stück. Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker Backpulver „Backin" altbewährt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400404-11/fragment/page=0005

Blick in die Welt

Darré in Budapest eingetroffen

Reichsbauernführer R. Walther Darré ist am Dienstag in Budapest eingetroffen. Der viertägige Besuch des Reichsministers Darré sieht ein reichhaltiges Programm vor. Am 3. April wurde Reichsminister Darré von Reichsverweser von Horthy empfangen. Anschließend stattete er dem Reichspräsidenten Graf Paul Teleki einen Besuch ab. Am Mittwochnachmittag hielt Reichsminister Darré vor der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft einen Vortrag über agrarpolitische Fragen Mitteleuropas. In diesem Zusammenhang interessiert die Meldung, daß am 3. und 5. April auch die Ackerbauminister aus Italien und Jugoslawien zu Besprechungen in Budapest eintreffen werden.

Dammbruch bei Neusatz in Jugoslawien

Bei Neusatz in Jugoslawien durchbrach das Hochwasser an einem Nebenarm der Donau einen Notdamm und setzte eine Siedlung völlig unter Wasser. 2000 Menschen wurden obdachlos, 34 Häuser wurden zerstört.

550 000 Evakuierte in Finnland

Die Zahl der finnischen Evakuierten aus dem Rußland übergebenen Gebiet beträgt 550 000 Personen, von denen 55 v. H. Kinder und 30 v. H. Frauen sein sollen. Für das eingeleitete Hilfswerk besteht besonders ein Bedürfnis nach Stoffen, Geschirr, Schuhen und Leder.

Teleki berichtet über seine Italienreise

Die Auswärtigen Ausschüsse des ungarischen Abgeordnetenhauses und des Oberhauses sind für Donnerstag zur „Orientierung über die außenpolitische Lage" einberufen worden. Dabei wird Ministerpräsident Graf Paul Teleki über die Ergebnisse seiner Italienreise Bericht erstatten.

Kein Aufbewahrungsort für Banknoten

Eine peinliche Geschichte passierte einem Mann aus Neukirchen, der mehrere Banknoten in das Hutband geschoben hatte, um sie nicht zu verlieren. Plötzlich riß ein Windstoß dem Manne seinen „Geldschrank" vom Kopfe. Als er seinen Hut wieder gefangen hatte, mußte er zu seinem Schrecken feststellen, daß die Banknoten fehlten

Trocken schmeckt auch die beste Cigarette nicht gut*)

ATIKAH 5 Pf

*) Sollte eine „vergessene" Cigarette einmal ausgetrocknet sein, so ist sie im Nu aufgefrischt, wenn man vor dem Anzünden die Brandfläche leicht mit der Zungenspitze benetzt.

Einbrecher, die Geld mitbringen

Plage mit „Grotesk-Gangstern" in USA - Sensation um jeden Preis

Neuyork, im April. „Wir erlauben uns, Ihnen mitzuteilen, daß wir heute nacht bei Ihnen eingebrochen haben und es uns ein leichtes gewesen wäre, Ihr gesamtes, in den Tresoren lagerndes Kapital zu entwenden. Da wir aber kein Geld wollten, sondern es uns lediglich um die Sensation zu tun war, erlauben wir uns, diesem Schreiben den Betrag von 400 Dollar beizufügen und bitten, ihn zur Reparatur Ihrer aufgebrochenen Geldschränke zu verwenden." — „Hiermit bescheinigt der Unterzeichnete, daß es jenem Herrn, der ihn gestern abend im City-Park ansprach, ohne weiteres gelungen wäre, ihn zu ermorden. Der Fremde hat mir aber für den Schreck 150 Dollar ausgezahlt, und ging dann seinen Weg."

Grotesk-Gangster! Eine neue Plage der nordamerikanischen Polizeibehörden. Man weiß nicht viel über diese sensationshungrigen Amateurverbrecher, die man als die ehrlichsten Diebe und anständigsten Verbrecher aller Zeiten bezeichnen kann. Noch ist es nicht gelungen, den Mitgliedern dieser seltsamen Vereinigung das Handwerk zu legen. Tag für Tag melden die Polizeiberichte von neuen Streichen dieser verwegenen Burschen, die die Behörden davon überzeugen wollen, daß trotz aller Bewachung und Vorsichtsmaßnahmen es den amerikanischen Gangsterbanden ein leichtes ist, Menschen umzubringen, riesige Bankeinbrüche zu verüben oder Frauen und Kinder zu entführen. Man vermutet, daß sich einige Millionärssöhne und namhafte Persönlichkeiten der nordamerikanischen Staaten zusammengeschlossen haben und die nächtlichen Ueberfälle organisieren. Obwohl diese Mörder ihren Opfern kein Haar krümmen und bei ihren Einbrüchen sogar noch Geld mitbringen, bemüht sich die Polizei unermüdlich, eine Spur zu finden, die zur Zentrale der „Grotesk-Gangster" führt.

In den Häusern namhafter Filmstars erschienen die Banditen und zwangen die Bewohner, ihnen den wertvollen Schmuck auszuhändigen. Schon nach wenigen Stunden wurden die Kostbarkeiten unversehrt wieder abgeliefert. In chemischen Laboratorien tauchten die „Grotesk-Gangster" auf und erreichten, daß ihnen wissenschaftliche Geheimnisse, noch unpatentierte Entdeckungen, genauestens mitgeteilt wurden. Daß sie keinen Gebrauch davon machten, war Ehrensache. Das tollste Stück aber leisteten sich die „Grotesk-Gangster" bei einem Autorennen in San Franzisko, wo sie die Motoren sämtlicher Fahrer zerstörten, so daß das Rennen verschoben werden mußte. Die „Verbrecher" betrachteten es als Selbstverständlichkeit, in jedem Wagen ein dickes Dollarbündel liegen zu lassen, das als Schadenersatz gedacht war. Immer weitere Kreise zieht diese amerikanische Gangster-Plage, die der Polizei viel Sorgen bereitet, da es bisher noch nicht gelungen ist, auch nur einen Fingerzeig zu erhalten, wo man den Vorstand des „Klubs der ehrlichen Banditen" zu finden hat.

Soldat und Bauer

Trotz des Krieges wird die Frühjahrsbestellung der Aecker des frei gemachten Gebietes nicht vergessen. Soldaten greifen tatkräftig ein

Treppensteigende Fische

Washington, im April 1940.

Der Lachs gehört zu den Fischen, die, einem geheimnisvollen Naturgesetz gehorchend, regelmäßig wieder aus dem Meer in die Stromgebiete zurückwandern, in denen sie geboren wurden, um dort zu laichen. Auf diesem Wege, der sie aus dem Ozean bis in die kleinsten Gebirgsflüsse führt, schrecken die Lachse vor keinem Hindernis zurück, sie überspringen sogar Wasserfälle bis zu sieben Meter Höhe, um ihr Ziel zu erreichen. In den Oberläufen der Flüsse werden sie dann zu Tausenden gefangen. So auch am Oberlauf des Columbiastromes, der die beiden nordamerikanischen Staaten Washington und Oregon trennt. Nun aber wurde hier vor wenigen Jahren ein riesiger, 25 Meter hoher Staudamm errichtet, der den Lachsen auf ihrer Reise stromaufwärts ein unüberwindliches Hindernis entgegenstellte.

Damit nun das neue Werk nicht zu einem Massengrab der wandernden Fische werden sollte, wurde an der Mauer des Staudammes eine gewundene, von Wasser überspülte Treppe angebracht, auf der die Lachse ihre beschwerliche Reise zu ihren Laichplätzen ausführen können. Diese Treppe, die einer Rinne gleicht, weist eine Länge von über 300 Meter auf und besitzt 75 Stufen, deren jede einzelne nicht höher als zehn Zentimeter ist. Der Lachs macht also hier seine Fahrt über den Staudamm in 75 bequemen Etappen. Natürlich gibt es genug seiner Art, die vor dieser „Klettertour" zurückschrecken. Um auch diesen „Angsthasen" zu helfen, sind an jedem Ufer drei „Aufzüge" gebaut worden, bestehend aus 25 Meter hohen Türmen, die bis zum Grund des Flusses reichen. Wenn sich genügend Fische hier angesammelt haben, wird das Tor des „Fahrstuhles" geschlossen und der Wasserspiegel im Turm wird um 25 Meter gehoben. Der Fisch kann nun durch ein zweites Tor an der Spitze des Turmes wieder in die Freiheit schwimmen und jenseits des Staudammes seine Reise fortsetzen.

KADETTEN des großen Königs

EINE ERZÄHLUNG AUS DEM SIEBENJÄHRIGEN KRIEG VON FELIX LÜTZGENDORF

Copyright 1939 by Verlag Die Heimbücherei Berlin W 35 — Nachdruck verboten

8. Fortsetzung

Wenn sie ihrem Feldwebel auch nicht das letzte Geleit hatten geben können, einen letzten Gruß, ein letztes Versprechen, seinen Tod niemals zu vergessen, hatten sie ihm trotz aller Widerstände in das Grab mitgegeben.

6.

In dieser Nacht war wiederum kein Schlaf zu finden. Und wenn die Kadetten auch nicht zu Scherzen und Uebermut aufgelegt waren, so waren sie deswegen nicht weniger wach, als in der Nacht vorher. Angestrengt lauschten sie auf die Straße hinaus, die von seltsamer Geschäftigkeit erfüllt war. Roter Feuerschein stand hell am Himmel und gab Kunde von Plünderungen und dem Unglück friedlicher Bewohner. Reitertrupps donnerten über das Pflaster, und der Schein ihrer Fackeln ging hell an den Fenstern vorüber. Endlose Wagenzüge rollten aus der inneren Stadt heraus. Diese ganze Geschäftigkeit machte einen nervösen und nicht sehr zuversichtlichen Eindruck, so daß nicht schwer zu erraten war, daß die russische Armee sich im Besitz Berlins nicht sicher zu fühlen schien, und daß die Sage von Winterquartieren in Berlin, die unter den Russen umgegangen war, wohl nur eine Sage bleiben würde.

Aber nicht nur diese unruhig-hoffnungsvollen Gedanken raubten den Kadetten den Schlaf, auch der nagende Hunger hielt sie wach. Sie hatten seit dem frühen Morgen nichts mehr gegessen. Die brodelnde Suppe, die Sophie in solch unvorstellbarer Menge gekocht hatte war in den Bäuchen schmatzender Russen verschwunden! Und so oft auch Borck sich hatte verständlich machen wollen, er war von den Posten gar nicht vor die Tür gelassen worden. Der furchtbare Gedanke, den Jordan, der ewig Gefräßige, mit so eindringlicher Deutlichkeit an die Wand gemalt hatte, schien Wahrheit zu werden: Die Russen wollten sie verhungern lassen. Borck hatte dieser Ansicht zwar widersprochen, aber als er nun die Tatsachen überdachte, schien ihm das durchaus im Bereich der russischen Möglichkeit zu liegen.

Als er sich gerade mit aller Kraft der Vorstellung hingab, wie schön es wäre, jetzt ein Stück Brot oder einen Teller Suppe essen zu können, ging plötzlich die Tür auf und herein huschte eine kleine schmächtige Gestalt in Frauenkleidern. Borck richtete sich im Bett auf und flüsterte der Gestalt, die unschlüssig an der Tür stehenblieb, freudig erregt zu: „Sophie, hier bin ich, was ist los?", denn er hatte sie sofort erkannt. Aber der leise Ruf war in dem mit Spannung geladenen Schlafsaal nicht ungehört geblieben. Ueberall sah man die Köpfe der Kadetten aus den Betten auftauchen, alle sahen angestrengt zu Borcks Bett hinüber und versuchten die Dunkelheit zu durchbringen.

Sophie war inzwischen zu Borcks Bett herangetreten und flüsterte ihm zu: „Leise, nur leise, die Russen dürfen nichts merken."

„Ja, wie bist du denn hereingekommen?" fragte Borck erstaunt.

Sophie lachte verschmitzt und flüsterte: „Ich hab den beiden Wachen einen Eimer Suppe gebracht. Jetzt sitzen sie vorn im Erzieherzimmer und schmatzen. Hörst du sie nicht?"

„Nein", sagte Borck, „die Suppe hättest du lieber uns bringen sollen."

„Du bist gut", antwortete Sophie, „und wie hätte ich dann hier hereinkommen sollen? — aber hab keine Angst, für euch ist auch gesorgt. Hier ist für jeden ein Stück Brot."

Dabei öffnete sie ihre Schürze und drückte Borck, der danach tastete ein gutes Stück starken duftenden Brotes in die Hand. Dann stand sie auf und ging leise von Bett zu Bett, alle die Hände, die sich ihr entgegenstreckten, mit einem Stück trockenen Brotes beschenkend. Und den Jungen schien es das Schönste, was sie bringen konnte.

Als Sophie durch den Saal zurückging, hörte sie von allen Seiten nur dieses starke zufriedene gierige Kauen, das wie das Kauen junger Tiere schien. Und sie war zufrieden mit sich selbst, daß sie wieder einmal die schwere Pflicht erfüllt hatte, diese hungrigen Mäuler zu stopfen.

Sie tastete sich in der Dunkelheit zu Borcks Bett zurück, setzte sich auf den Rand nieder, strich ihre Schürze glatt und lauschte zufrieden noch eine Weile diesem Geräusch des Kauens und Schlingens. Dann sagte sie, ganz nebenbei, als wäre es das Einfachste von der Welt: „Der König kommt."

„Was?" schrie Borck und erstickte fast an dem letzten Bissen Brot. „Was — der König kommt — und das sagst du erst jetzt? Woher weißt du denn das?"

„Ich war in der Stadt, du weißt es doch. Als ich den Onkel begraben hatte, bin ich noch nicht gleich zurückgekommen, sondern bin noch zum Schloß gegangen, und da habe ich gesehen, daß die Russen zum Abmarsch rüsten. Die Regimenter sind alle angetreten und viele Wagen mit Beute und Munition und allem möglichen sonst, was sie gestohlen haben, fahren durch die Straßen. Und die Leute in der Stadt sagen, der König kommt."

„Wunderbar", sagte Borck, der diese Nachricht ohne weiteres glaubte. „Und da reißen diese Halunken natürlich aus. Bis an den Nordpol sollen sie rennen vor Angst."

„Ach ja", nickte Sophie, „möglichst noch darüber hinaus, es sind zu dreckige Kerle. Du kannst dir nicht denken, wie meine Küche aussieht. Und dazu wollen sie mich immer noch in den Arm nehmen, diese stinkenden Bären."

Borck aber hörte schon gar nicht mehr zu. Er war im Bett aufgestanden und flüsterte laut über den Saal hinweg: „Achtung! Hört mal her. Aber schreit nicht gleich: Der König kommt!"

Weiter kam er nicht. Aber vielleicht hätte er so weit überhaupt nicht kommen sollen, denn dieses Wort war für die Jungen wie eine Fanfare. Sie sprangen im Nu aus den Betten und begannen einen barfüßig-wilden Freudentanz. Sie faßten sich an den Händen, schlugen sich auf den Rücken und gebärdeten sich wie die Irrsinnigen. Dieses: „Der König kommt!" — nahm alle Vorsicht von ihnen. Was konnte ihnen jetzt schon noch geschehen? Jetzt würden sie alle Peinigung ertragen. Sie konnte ja doch nur noch von kurzer Dauer sein. „Der König kommt!", das war, was sie erhofft hatten. Er der große Unbesiegbare, der große Held, der neue Cäsar, würde sie rächen und würde den Russen alles angetane Leid auf Heller und Pfennig zurückzahlen. Das war ihr Glaube und ihre Zuversicht.

Lampe, der große Musikant, hatte sein Talent plötzlich wiedergefunden und blies mit Gewalt auf seiner kleinen Flöte den Torgauer Marsch. Die Jungen marschierten dazu zwischen den Betten auf und ab und schrien unaufhörlich: „Hurra, der König kommt!"

Selbst Hohenhausen, der immer formvollendete Aesthet, konnte sich der allgemeinen Freude nicht entziehen. Und indem er sich, obwohl es Nacht war, die Perücke über den Kopf stülpte, weil sich das so gehörte für einen Kavalier, sagte er mit gespielter Gelassenheit zu Potron: „Na, also, — war die ganze Aufregung wieder einmal umsonst."

Potron nickte in glücklicher Erregung und fand zum erstenmal in seiner französischen Muttersprache keinen Ausdruck, der sein Glück umfassend beschrieb. Er blieb stumm, nur seine Augen leuchteten.

Jordan hatte, unbekümmert darum, ob draußen Posten standen oder nicht, die Tür aufgerissen und vom Korridor die kleine schwache Oellaterne gestohlen, die dort am Treppenabsatz stand. Damit tanzte er nun durch den Saal. Allen leuchtete er ins Gesicht und schrie ihnen wie ein Irrsinniger immer wieder diese eine einzige Nachricht ins Gesicht, die sie doch alle wußten, die sie aber doch nicht genug, nie genug hören konnten: „Der König kommt!"

Auch Borck hatte alle Vorsicht vergessen. Er hatte Sophie bei den Armen gepackt und wirbelte sie in so tollen Sprüngen herum, als ob sie für ihn nur eine Schneeflocke wäre. Alle sprangen erschrocken zur Seite, wenn die beiden ankamen, denn Borck war in heftigem Schwung und sah nicht danach aus, als ob er auf irgend etwas Rücksicht nehmen wollte. Auch Sophie bekam das zu spüren. Es gelang ihr nicht, Borck zur Vernunft zu bringen, obwohl sie zwischen Zorn und Lachen immerfort schrie: „Laß das sein, Borck! Mein Gott, Junge, sei doch vernünftig! Die Russen sind ja noch da!"

„Die reißen ja schon aus!" schrie Borck, „laß sie nur laufen!", und er drehte sich weiter mit ihr im Kreis.

Hohenhausen sah seinem Tanz mit überlegenem Spott zu und sagte schließlich ganz von oben herab zu Potron: „Sieh dir das an, das nennt der tanzen". Dabei erinnerte er sich an jene schönen Menuetts, die man daheim im Schlosse seines Vaters zu tanzen pflegte.

Auch Potron war von Borcks Tanz ein wenig betroffen, und er antwortete entschuldigend: „Naturellement, er ist aus Pommern."

„Ja", sagte Hohenhausen achselzuckend, „aus Hinterpommern."

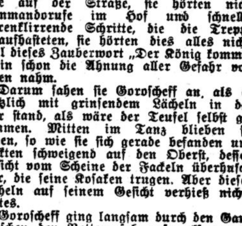
In all ihrer Freude, in all ihrem bedenkenlosen Jubel hörten die Kadetten nicht das dröhnende Gehämmer schneller Pferdehufe auf der Straße, sie hörten nicht Kommandorufe im Hof und schnelle, sporenklirrende Schritte, die die Treppe hinaufhasteten, sie hörten dies alles nicht, weil dieses Zauberwort „Der König kommt" allein schon die Ahnung aller Gefahr von ihnen nahm.

Darum sahen sie Goroscheff an, als er plötzlich mit grinsendem Lächeln in der Tür stand, als wäre der Teufel selbst gekommen. Mitten im Tanz blieben sie stehen, so wie sie sich gerade befanden und blickten schweigend auf den Oberst, dessen Gesicht vom Scheine der Fackeln überhuscht war, die seine Kosaken trugen. Aber dieses Lächeln auf seinem Gesicht verhieß nichts Gutes.

Goroscheff ging langsam durch den Gang zwischen den Betten, sah aufmerksam nach allen Seiten, riß da ein Gesicht hoch, stieß dort einen Kadetten jäh gegen die Wand, so daß die übrigen scheu zurückwichen und wie gelähmt auf den Schicksalsspruch warteten, den das Gehirn dieses Asiaten schon auszubrüten schien. (Fortsetzung folgt)

Das tägliche Rätsel

Wir bauen ein Kreuzworträtsel!



Waagerecht: Alle, Autor, Bad, Bar, Ester, Eutin, Leu, Luther, Ofen, Pore, Pulle, Reh, Renate, Ulan, Vlies.

Senkrecht: Aue, Efeu, Elle, Feder, heute, Hurone, Ill, Laurin, Nabob, Peter, Puls, Rolle, See, Tara, Tat.

Obige Wörter sind derart in die Figur zu setzen, daß ein gelöstes Kreuzworträtsel entsteht.

Auflösung des vorigen Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Laen, 5. Erie, 9. Eckermann, 10. Eher, 11. Auto, 12. Hel, 13. Limes, 14. Mal, 15. Obhut, 17. Ada, 19. Saum, 20. Opal, 21. Schilling, 22. Ahne, 23. Mate.

Senkrecht: 1. Lech, 2. Achenbach, 3. Ekel, 4. Aer, 5. Email, 6. Raum, 7. Intendant, 8. Enos, 13. Lat, 14. Mumie, 15. Ossa, 16. Huhn, 17. Apia, 18. Mige, 20. Olm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400404-11/fragment/page=0006

Neuregelung für den Kohlenbezug dieses Jahres

Hausbrand-Bevorratungs-Aktion für das Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 sichert planvolle Anlieferungen der Kohlen

Wichtige Ausführungen des Reichskohlenkommissars

Berlin, 3. April. Vor Vertretern der Presse sprach der Reichskohlenkommissar, Paul Walter, über eine soeben in Kraft getretene Hausbrand-Bevorratungs-Aktion für das Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41. Den Ausführungen, die für jeden einzelnen Haushalt von größter Wichtigkeit sind, entnehmen wir u. a. folgende Einzelheiten:

Das Winterhalbjahr 1939/40 hat unser Volk durch den strengen Frost und die hohen Schneefälle auf eine selten harte Probe gestellt. Die außerordentlichen Unbilden der Witterung in den zurückliegenden Monaten konnten nicht ohne Auswirkung auf die Versorgung mit den lebenswichtigen Massengütern bleiben, deren Zufuhr zum Verbraucher naturgemäß unter mancherlei Transportschwierigkeiten zu leiden hatte. Es fiel nicht nur der gesamte Schiffsraum aus, weil Kanäle und Ströme zufroren, sondern auch die Eisenbahnstrecken waren durch ständige Schneeverwehungen und Vereisungen in einem Maße in Mitleidenschaft gezogen, wie wir dies seit vielen Jahren nicht mehr erlebt haben; dazu kam die besondere Beanspruchung der Reichsbahn durch die Erfordernisse der Wehrmacht bzw. des Krieges. Nur der Zusammenarbeit aller an der Kohlenwirtschaft beteiligten Stellen, dem restlosen Einsatz der Partei und Wehrmacht, sowie der verständnisvollen und disziplinierten Haltung der Bevölkerung war es zu danken, daß die vielseitigen, durch die Witterung hervorgerufenen Schwierigkeiten, die sich vor allem auf dem Gebiet der Kohlenversorgung bemerkbar machten, immer wieder weitestgehend gemildert werden konnten.

Lehren aus dem Winter 1939/40

Wenn auch diese Tatsache mit Genugtuung verzeichnet werden darf, so kann es doch nicht damit sein Bewenden haben. Es ist nicht nationalsozialistische Art, irgendwelche Schwierigkeiten als gegeben hinzunehmen und sich mit ihrer im jeweiligen Augenblick notwendigen Bekämpfung zu begnügen. Stets hat der Nationalsozialismus das Uebel, sei es politischer, sozialer oder wirtschaftlicher Art, an der Wurzel angepackt und vorbeugend Hindernisse beseitigt, die seinem Willen im Wege zu stehen drohten. Es ist daher selbstverständlich, daß auch die Erfahrungen des Winters 1939/40 auf dem Gebiete der Kohlenversorgung nicht unausgenutzt bleiben und daß entsprechende Maßnahmen ergriffen werden, um eine Wiederholung der Zustände aus den vergangenen Monaten unter allen Umständen für die Zukunft zu verhüten.

Hausbrand-Bevorratungs-Aktion

Mit der soeben in Kraft getretenen „Anordnung über die Hausbrand-Bevorratung für das Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 vom 1. April 1940 bis 31. März 1941" wird nunmehr eine großzügige Hausbrand-Bevorratungs-Aktion eingeleitet, die das Ziel verfolgt, jedem Volksgenossen während der kommenden Monate so viel Kohlen zuzuführen, daß er im Winter 1940/41 bei sparsamem Verbrauch nicht zu frieren braucht. Es ist selbstverständlich, daß zu diesem Zweck eine Ordnung auf dem Kohlenmarkt notwendig ist. Würde eine entsprechende Regelung nicht getroffen, so wäre keine Gewähr für eine gerechte Kohlenverteilung gegeben. Im Kriege aber muß entscheidender Wert auf eine gleichmäßige und gerechte Kohlenverteilung gelegt werden.

Mancher wird sich fragen, weshalb diese Bevorratungs-Aktion notwendig ist. Wohl haben wir, im großen und ganzen gesehen, genug Kohle in Großdeutschland, besonders seit der Zurückgewinnung der östlichen Gebiete und der Wiederintriebnahme der dort liegenden Gruben. Wir haben aber auch eine der Zeit des Krieges, eine Zeit höchster Anspannung aller Kräfte! Das bedeutet, daß auch unsere Transportmittel, also Eisenbahnen, Schiffahrt und Nahverkehrsmittel, im viel stärkerem Maße belastet sind als in normalen Zeiten und daß nur eine gut durchdachte Transportlenkung und Zuteilung des zur Verfügung stehenden Laderaumes allen Anforderungen gegenüber standzuhalten vermag. Aus diesem Grunde können auch nicht beliebige Mengen an Kohle verfrachtet werden, sondern die Kohlenversorgung muß sich nach den Transportverhältnissen richten und der einzelne Verbraucher muß sich daher in seinen Ansprüchen auf dem Gebiete des Kohlenbezugs etwas Zurückhaltung auferlegen. Andererseits haben wir die Tatsache in Rechnung zu stellen, daß auch in normalen Zeiten Eisenbahn und Schiffahrt im Verlauf eines Jahres nicht in gleichbleibender Stärke für den Kohlentransport zur Verfügung stehen, daß sie vielmehr zu bestimmten Zeiten in höherem Maße für den Transport von Düngemitteln und Saaten, für die Beförderung sonstiger Massengüter oder für Erntezwecke gebraucht werden. Daher ist es heute ein um so höheres Gebot, den Haupttransport der Kohle auf solche Zeiten zu verlegen, in denen Waggon- und Kahnraum vorwiegend frei sind, das ist die Zeit vom Frühjahr bis zum Spätsommer. Innerhalb dieser Zeit muß der überwiegende Teil des Hausbrandvorrates von den Gruben zum Verbraucher geschafft werden.

Das neue System

Aus diesem Grunde wird erstmalig für das Jahr 1940/41 ein System der Bevorratung verwirklicht, das jedem Volksgenossen bis zum Eintritt des nächsten Winters eine feste Menge Kohlen zuführt. Wegen der Verschiedenartigkeit der Feuerstätten und der dazu benötigten Brennstoffsorten werden die Verbraucher in drei Gruppen eingestellt. Man hat zu unterscheiden zwischen:

1. Haushaltungen mit Einzelofenheizung;
2. zentral beheizten Häusern, Stockwerksheizungen und zentralen Warmwasserversorgungsanlagen;
3. landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben, soweit sie nicht nach Anordnung 2 der Reichsstelle meldepflichtig sind, Wehrmacht, Behörden und Anstalten.

Was die Gruppen zu 2. und 3. betrifft, so richtet sich für sie der Kohlenbezug nach dem Verbrauch im Jahre 1938/39. Für das neue Kohlenwirtschaftsjahr werden bestimmte Prozentsätze dieses Verbrauchs freigegeben werden. Bezüglich der viele Haushaltungen interessierenden Frage der Warmwasserversorgung ist Vorsorge getroffen, daß je Woche an zwei aufeinanderfolgenden Tagen warmes Wasser gegeben wird. Für die Mieter in zentralbeheizten Häusern usw., die kein Gas- oder Elektrogerät mit mehr als einer Brennstelle haben oder die ihre Wäsche selbst waschen, besteht der Hauswirt oder Hausverwalter die dafür vorgesehene Brennstoffmenge. Den Bezug regelt der Mieter mit dem Händler selbst.

Während hier also die Regelung verhältnismäßig einfach ist, sind bei der ersten Gruppe, Haushaltungen mit Einzelofenheizung, die Bestimmungen naturgemäß vielfältiger. Für die Haushaltungen mit Einzelofenheizung, deren Zahl gegenüber den zentral beheizten Häusern usw. weitaus überwiegt, gelten u. a. folgende Richtlinien:

Die Höhe der Menge der Kohlen, die der einzelne erhalten soll, richtet sich nach Zimmer- und Personenzahl. Eine einfache und übersichtliche Tabelle gibt darüber Auskunft. Diese Tabelle befindet sich auf der Rückseite des Formulars, mit dem der Volksgenosse für das Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 den Antrag zur Anlnahme in die Kundenliste seines Kohlenhändlers stellt.

Benachteiligung ausgeschlossen

Nun haben die verschiedenen Brennstoffe aber verschieden große Heizwerte. Um hier eine Benachteiligung jener Volksgenossen, die z. B. Braunkohlenbriketts verbrennen, gegenüber den Steinkohle- und Koksverbrauchern zu verhindern, wird die jedem Volksgenossen zustehende Kohlenmenge nach Punkten bestimmt: 1 Punkt = 1 Zentner Steinkohle oder 1 Zentner Koks. Das Verhältnis von Steinkohle zu Braunkohlenbriketts beträgt 1:1¼, d. h. also, daß der Verbraucher für 1 Punkt statt 1 Ztr. Steinkohle 1¼ Ztr. Braunkohlenbriketts erhalten kann. Für Brennstoffe von lokaler Bedeutung (wie bayerische Pechkohle, ostmärkische Trockenkohle usw.) wird die je Punkt beziehbare Menge vom zuständigen Bezirkswirtschaftsamt festgesetzt.

Ein Beispiel: Hat ein Verbraucher 20 Punkte, so kann er dafür entweder 20 Zentner Steinkohlen oder 25 Ztr. Braunkohlenbriketts bestellen. Will er beide Brennstoffarten haben, so nimmt er z. B. für 4 Punkte 4 Ztr. Steinkohlen und für die restlichen 16 Punkte 20 Ztr. Braunkohlenbriketts. Nicht immer wird es natürlich möglich sein, daß der Händler die Brennstoffe nach Art und Sorte so erhält, wie der Verbraucher sie bestellt hat, infolgedessen sieht die Anordnung vor, daß der Verbraucher art- und sortenähnliche Brennstoffe abzunehmen hat.

Grundsatz: Gerechte Zuteilung

Jeder Volksgenosse wird es als selbstverständliche Pflicht betrachten, mit dem ihm zugeteilten Kohlenvorrat sparsam umzugehen, zumal heute noch nicht gesagt werden kann, ob und in welchem Umfang zusätzliche Mengen nachträglich zugeteilt werden können. Der einzelne wird um so lieber seinen Brennstoffvorrat vorsorglich hüten und für die kalte Jahreszeit aufbewahren, wenn er das Gefühl hat, daß die Zuteilung gerecht erfolgt. Die neue Anordnung gibt ihm die Gewißheit: Je größer die Familie, desto mehr Kohle!

Aber auch jene, die keinen Gas- oder Elektroherd besitzen, sollen nicht benachteiligt sein; sie erhalten für Kochzwecke eine Extra-Zuteilung, ebenso wie jene, bei denen besondere Gründe einen höheren Brennstoffverbrauch bedingen, sei es Ausübung eines Gewerbes in der Wohnung, seien es Krankheitsfälle usw. Auch Haushalte, die einen Untermieter haben, erhalten ein Zusatzkontingent, wenn der vermietete Raum beiahar ist.

So berücksichtigt die neue Anordnung eine Reihe von Möglichkeiten, um eine gerechte Vorratszuteilung zu gewährleisten. Es sei noch erwähnt, daß auch ein Ausgleich zwischen kalten und warmen Gegenden geschaffen ist, und zwar dadurch, daß die Anordnung drei Klimazonen vorsieht, die entweder höher oder niedriger bei der Zuteilung gewertet werden. Da jeder Bezirk eines Wirtschaftsamtes in eine solche Klimazone eingereiht ist, wird eine evtl. höhere Bevorratung für die dem einzelnen Wirtschaftsamt zugehörigen Haushaltungen automatisch garantiert.

Abnahmezwang durch Kredite erleichtert

Wenn einerseits die Sicherstellung des Hausbrand-Vorrates vor Eintritt des Winters gewährleistet, andererseits aber eine volle Ausnutzung der vorhandenen Transportmittel und eine gleichmäßige Weiterproduktion garantiert werden soll, ist es notwendig, daß die Kohlen beim Eintreffen am Bestimmungsort sofort vom Kohlenhändler und durch diesen vom Verbraucher abgenommen werden. Daher führt die neue Anordnung den Abnahmezwang durch den Verbraucher im Rahmen seiner Lagermöglichkeiten ein. Eine Kredit-Aktion wird jenen Verbrauchern, die aus eigener finanzieller Kraft dazu nicht in der Lage sind, die frühzeitige Einlagerung und Bezahlung der Kohle ermöglichen. Hierfür sind die entsprechenden Vorbereitungen bereits getroffen. Jeder Verbraucher hat also künftig die Möglichkeit, sich seinen Kohlenvorrat rechtzeitig zu sichern. Notwendig ist dabei, daß er ihn auch innerhalb seines Haushaltes einlagert, damit nicht die Kohlenhandelsplätze überfüllt sind. Nur dann, wenn der Verbraucher nachweislich keine Möglichkeit der Einlagerung hat, soll der Kohlenhändler die Kohle auf seinen Lagerplätzen für den betreffenden Verbraucher zur zentnerweisen Abnahme zur Verfügung halten.

Nicht ungeduldig werden!

Wenn auch die Hausbrand-Bevorratungs-Aktion für den Winter 1940/41 sofort zu Beginn dieses Frühjahrs ihren Anfang nehmen wird, so ist damit nicht gesagt, daß nun alle Volksgenossen gleich in den ersten Wochen beliefert werden. Die ungeheuren Mengen, die für den Hausbrand notwendig sind, erfordern, wie bereits erwähnt, eine gut durchdachte Transportlenkung. Es ist daher denkbar, daß Volksgenossen in einem Teile des Reiches schon im Frühjahr, in anderen Teilen des Reiches erst im Verlauf des Sommers ihren Vorrat beisammen haben. Es ist also oberste Pflicht für jeden, nicht ungeduldig zu werden und abzuwarten, bis die für sein Gebiet bestimmten Kohlenzüge eintreffen. Hier wird nach einem genau ausgearbeiteten Plan vorgegangen, der alle Voraussetzungen für ein volles Gelingen der Aktion in sich trägt.

Neuer JM-Anschlag in Belfast

Nach einer aus Belfast vorliegenden Meldung stellten dort am Dienstag bewaffnete IRA-Männer ein Gebäude in Brand, das von den englischen Militärbehörden übernommen werden sollte. Den irischen Nationalisten gelang es, unangefochten zu entkommen.

Englands Botschafter beim türkischen Staatspräsidenten

Der britische Botschafter in Stambul hatte am Dienstagabend eine eineinhalbstündige Unterredung mit dem türkischen Staatspräsidenten Inönü. Der türkische Außenminister war zugegen.

Slowakischer Gesandter in der Schweiz

Der Schweizer Bundespräsident Pilet-Golaz, der seit dem Ableben von Bundesrat Motta das schweizerische Außenministerium leitet, hat den neu ernannten Geschäftsträger der Slowakei in der Schweiz, Vojtech Cabanek, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen.

Französisches Hetzblatt in Ungarn verboten

Dem Pariser Blatt „L'Ordre" wurde in Ungarn das Postbetrieb entzogen.

Takapas Antwort / Eine Erzählung von englischer Vertragstreue von Karlheinz Holzhausen

Sichtlich voller Ungeduld wartete der hagere Engländer darauf, daß der Siouxhäuptling den verzierten Gänsekiel ergreifen würde, um den Vertrag zu unterschreiben. Regungslos starrte der Indianer in die schwelende Glut des Kaminfeuers. Dachte er an den jahrelangen verzweifelten Kampf der Rothäute gegen die unaufhaltsam vordringenden weißen Farmer und Händler, an die Unzahl grausiger Verbrechen der rauhen Kolonisatoren oder an das schmachvolle Ende Tecumsehs, den die Engländer trotz heiliger Verträge betrogen?

Takapa sann, und der englische Unterhändler las wiederholt einzelne Paragraphen des Vertrages vor, der dem Stamm Takapas ein freies Leben in einem großen Territorium am Missouri zusicherte, falls die Sioux die Feindseligkeiten einstellten und ihr uneinnehmbares Lager im Gebirge freiwillig aufgeben würden.

Nach einiger Zeit des Schweigens erhob sich der Häuptling von den Fellen und trat dicht vor den Kamin. Mit verhaltener Stimme erklärte er: „Ich will mit dir den Vertrag besiegeln!" Der Engländer rückte hurtig ein Tischchen heran und ereiferte sich fast über das Maß seiner Würde. Der Krämergeist feierte den Triumph, daß sich die gefürchteten Sioux endlich in die Hände der Engländer gaben. Laß sie erst mal in der Ebene sein . . .

Der Sioux hatte einen hellblinkenden Dolch gezogen, während der Statthalter den Federkiel in das bauchige Tintenfäßchen senkte. Als er wiederauffehend dem Indianer die schreibfertige Feder entgegenstreckte, schüttelte Takapa unmilig den Kopf und fuhr sich mit raschem Schnitt in die rotbraune Haut des linken Armes. Schimmerndes Blut quoll sogleich hervor.

„Damit wollen wir den Vertrag unterschreiben!" reichte Takapa dem Engländer den Dolch hin. Der wehrte mit Entsetzen ab. Das sei unter weißen Männern nicht Sitte. Sie hielten ihre Verträge auch so.

Fast gleichgültig nahm der Sioux die knisternde Pergamentrolle mit den vielen Paragraphen und warf sie ins Feuer. Ruhig senkte er den Dolch in den goldbeschlagenen Gürtel und schritt aus dem Zimmer. Der Engländer rief ihm etwas nach, Takapa sah sich nicht einmal um. Federnd sprang er in den Sattel seines Hengstes. Ehe er jedoch das Fort verlassen konnte, hatte der Engländer Befehl gegeben, den Häuptling zu fangen. Das war wider den Brauch weißer Männer, aber mit einer anderen Sitte der Engländer zu rechtfertigen, ihr Ziel auf jede, aber auch jede Weise zu erreichen. Takapa spaltete bei der tapferen Gegenwehr einem Offizier den Kopf und verteidigte sich mutig, bis ihm starke Fesseln keine Bewegung mehr zuließen.

Die Engländer brachen bald mit vielen Truppen auf und zogen mit dem gefangenen Siouxhäuptling in das Gebirge hinauf, umschwärmt von den Indianern, die unermüdet wie Wölfe in die Reihen der englischen Söldner einfielen und nach kurzem Kampf schattengleich verschwanden. Nach solch schwerem Anmarsch errichteten die Engländer ihre Zelte unter den hohen Felsen, die das Hauptlager der Sioux trugen und dessen wenige Zugänge nur von wenigen verteidigt werden brauchten.

Der hagere englische Agent schickte einen Unterhändler zu den Sioux hinauf. Da es ein übergelaufener Hirokese war, entsetzten sich die Engländer nicht sonderlich, als er wenige Zeit später mit glasigen Augen und skalpiertem Schädel von den Felsen herabfloß.

Ein neuer Morgen brach an und der Engländer griff zu seinem letzten Mittel. Er ließ die Truppen in guter Deckung aufmarschieren und den gefesselten Häuptling Takapa in die Mitte des Platzes stellen. Die erwartet, tauchten auch bald blitzschnell Gesichter zwischen den Felsklüften auf. Nun wußte der Engländer, daß die Sioux sich oben versammelt hatten. Sie würden jedes seiner Worte gut hören können. So ließ er einen indianischen Dolmetsch seine Botschaft hinaufschreien: „Euer Häuptling Takapa wird frei sein, wenn sich euer tapferer Stamm der Sioux ergibt und den Felsen verläßt. Sterben aber muß Takapa, wenn ihr euren hoffnungslosen Kampf fortsetzt!"

Die Sioux kamen einer nach dem andern aus ihrer Deckung hervor und starrten unschlüssig auf den Platz, wo ihr großer Häuptling als Geisel stand. Jetzt banden ihm die Engländer sogar die Hände frei, um einen deutlichen Beweis ihrer Friedfertigkeit zu geben. Sie handelten wieder einmal ganz ihrer Art gemäß, denn gerade wurden irgendwo im Hintergrund die kleinen Geschütze geladen und auf das Siouxlager gerichtet.

Hoch aufgereckt stand Takapa im vollen Schmuck seiner Häuptlingswürde. Der hagere Engländer überlegte gerade, ob er auf den Sioux zugehen und ihn brüderlich umarmen solle. Das würde gewiß großen Eindruck bei den Rothäuten hervorrufen.

Takapa aber sah mit weiten Augen zu seinen Brüdern hinauf und schien eine stumme Zwiesprache mit ihnen zu halten. Jäh riß er plötzlich seinen Dolch aus dem Gürtel und stieß ihn bis zum Heft in die Brust. Ein greller Schrei stieg zu den Sioux hinauf, den weder die Engländer noch ihre indianischen Dolmetscher zu deuten wußten. Die Rothäute aber übersetzten ihnen diesen letzten Befehl ihres Häuptlings durch die Tat. Knatternd echoten die Gewehrsalven in den Felsen und dröhnend hummelten die englischen Kanonen. Die Engländer aber mußten bald einsehen, daß nur ein ganz schneller Rückzug ihr Leben retten würde. Einsam und groß in seinem Opfer lag Takapa, ein stolzer Häuptling des aussterbenden Volkes, auf dem Kampfplatz — wie es dem Brauch heldischer Männer entspricht.

Die Rache des Bierbrauers

Als Graf Julius Andrassy ungarischer Ministerpräsident war, lebte in Budapest ein reicher Bierbrauer, der dem Grafen zum Verwechseln ähnlich sah und dem diese Aehnlichkeit großen Spaß machte. Er kleidete sich nämlich, wenn er ausging, ähnlich genau wie sein gräflicher Doppelgänger, besuchte das Regierungsviertel und vergnügte sich köstlich, wenn er an Stelle des Ministerpräsidenten ehrfurchtsvoll gegrüßt wurde.

Ein Vetter Andrassys, Oberst eines in Budapest liegenden Honvedregiments, ärgerte sich jedoch darüber und nahm sich vor, dem Bierbrauer den Spaß zu verleiden. So oft er ihn nämlich auf der Straße erblickte, ging er auf ihn zu und schlug ihm mit der Flachen Hand so heftig er konnte auf die Schultern mit den Worten: „Ah, da bist du ja, lieber Julius," dann als ob er seinen Irrtum erst jetzt bemerkte, fuhr er fort: „Ach, entschuldigen Sie, ich meinte, Sie seien der Graf Andrassy!"

Der Bierbrauer merkte bald, daß der andere ihn foppen wollte und nahm sich vor, es dem Obersten heimzuzahlen, sobald sich nur Gelegenheit dazu biete und da er ein baumstarker, sehniger Mann war, wie der Ministerpräsident, so konnte ihm das nicht schwer fallen.

Eines Tages sah er den Oberst vor sich hergehen. Ihn einholen und ihm einen Schlag auf die Schultern versetzen, daß der Ueberraschte zusammenklappte wie ein Taschenmesser, war eins. Aber als der Oberst ihn anfuhr, meinte der Bierbrauer herzlich: „Ach, bitte entschuldigen Sie, ich habe mich geirrt, diesmal meinte ich, ich sei der Graf Andrassy."

Seitdem ließ der Oberst die Sache auf sich beruhen und narrte den Bierbrauer in Zukunft nicht mehr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400404-11/fragment/page=0007

Ihre Verlobung
geben im Namen beider Eltern bekannt
Ruth Dannhäuser
Karl Fritzsche
Leuna 4. April 1940 Naumburg

Für die vielen zugegangenen Geschenke und Gratulationen anläßlich meines 40 jährigen Dienstjubiläums als Bürgermeister sage ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank.
Alb. Schmidt
Löpitz, den 3. April 1940

Am 3. April 1940 verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Großvater, der Oberpostschaffner i. R.
Gustav Hoese
im 73. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen:
tieftrauernd
Anna Hoese geb. Müller.
Merseburg, den 3. April 1940.
Beerdigung Sonnabend, den 6. April 1940, vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus

Am 2. April verschied nach langem Leiden unser Arbeitskamerad
Herr Karl Rosenthal
aus Posendorf.
Über 10 Jahre war er bei uns tätig, sein kameradschaftliches Verhalten und seine dienstliche Führung sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Gedenken.
Betriebsführer und Gefolgschaft
des Esag-Kraftwerkes Groß-Kayna

Mittwoch morgen, 5.15 Uhr, verschied nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau verw. Marie Raabe
geb. Hesselbarth
im fast vollendeten 78. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Die trauernden Kinder.
Merseburg, den 3. April 1940.
Hälterstraße 10.
Beerdigung findet Sonnabend, 12 Uhr, vom Altenburger Friedhof aus statt.

Statt Karten
Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters
Eugen Christ
danken wir herzlichst.
Geschwister Christ.
Merseburg, den 2. April 1940.

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.
Erna Immenroth
geb. Stöhr u. Angehörige.
Merseburg, den 4. April 1940.

Stellenangebote

Älteres
Pflichtjahrmädchen
kinderlieb, für 4-Personen-Haushalt, stellt ein **Fritz Volland,** Betriebsleiter, Merseburger Molkerei Fernruf 2247.

Gartenarbeiterin
für dauernde Beschäftigung stellt ein
Baumschule Schmidt
Leunaer Straße 2.

Für den städtischen Schlachthof wird für sofort ein
kräftiger Arbeiter
gesucht. Meldung im Schlachthof.

Tüchtiges Hausmädchen
nicht unter 18 J., gesucht. Hilfe vorhanden. Wäsche auß. dem Hause. Zu erfragen in d. „Merseburger Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Wirtschafterin
für frauenl. Haushalt ohne Kinder in Landwirtschaft gesucht. Zuschriften unt. P 2866 an die „Merseb. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Mädchen
14 bis 15 Jahre, welche zu Hause schlafen kann, ges.
Großkayna, Hermann-Göring-Straße 45.

Laufjunge
per sofort gesucht.
Buchhandlg. Pouch, Burgstraße 3.

Ein Geschirrführer
ledig, sof. gesucht.
Artur Rietz, Schkopau.

Selbständ. Alleinmädchen
nicht unter 17 J., zum 1. 5. in Priv.-Haushalt gesucht.
Robens, Leuna, Gaußstraße 4.

Mamsell u. jg. Hausgehilfin
nicht unter 20 J., wegen Verheiratg. der jetzigen in städt. Landhaushalt zum 1. 5. 1940 gesucht.
Margarete Rusche, Rittergut Löpitz bei Merseburg.

1. Hausmädchen
tüchtig, zum 1. 4. od. spät. für mittl. mod. Landhaushalt gesucht.
Anna von Römer, Otterfitz über Torgau/Elbe.

Friseurlehrl.
u. Gehilfe gesucht.
Felix Ihme, Herren- u. Damen-Friseur, Gotthardstraße 29, Eingang: Große Ritterstraße.

Der gute Umsatz ist Ihr Lohn! Den bringt die Dauer-Insertion!

Stellen-Gesuche

Ostermädchen
sucht Pflichtjahrstelle zu Kindern oder Aufwartung tagsüber. Zuschr. unt. P 2868 an die „Merseb. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Stenotypistin
verh., sucht Beschäftigung für vormittags. Zuschrift. unter P 2875 an die „Merseburger Zeitung", Merseb., Kl. Ritterstraße 3.

Apfel-Saft
Butter-Krause

Beerdigungsanstalt
„Pietät"
Richard Diettrich
Merseburg, Sand 18
Fernsprecher 2531
Erd- u. Feuerbestattung
Auskunft wird kostenlos erteilt
Leichenautos Sarglager
Geschäftsstelle des Deutschen Herolds

Ein Waggon Torfmull
eingetroffen
G. Dorfmann, Klobikauer Straße 20

Blüthner-Klavier
gut erhalten zu verkaufen
Klavier-Slawik, Halle (Saale), Advokatenweg 15a

Vereinsnachrichten

Kameradschaft ehem. Artilleristen Merseburg.
Kameradschaftsappell Freitag, den 5. 4 40, 12.15 Uhr, bei Kam. Hartwig, „Drei Schwäne". Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird zahlreiche Teilnahme erbeten.

Ihr Los liegt bereit!
1/8 Los nur 3 RM.
Eckelt, Burgstraße Nr. 13

Rattenvertilgungsmittel zum **Rattentag**
aus der
Markt-Drogerie
Max Benemann
Merseburg, Markt 19

Immer und überall die „Merseb. Zeitung"

Schattenmorellen-Büsche Stachel- u. Johannisbeersträucher
bietet an **Richard Schumann,** Obstbau, Lauchstädter Straße 21.

Centrum
Ab heute! 6.00 8.20
Weiß Ferdl in
Der arme Millionär
Nach dem gleichnamigen Lustspiel „Der Schusternazi"
m. Urs. Grabley, Georg Alexander Fritz Odemar, Kurt Vespermann.
Weiß Ferdl
der verträumte Schuster, der über Nacht zum Millionär wird u. ebenso wieder zum Schuster absteigt, das heißt: 2 Stunden „Lachen".
Für Jugendliche zugelassen!

Kleiderstelle des Dtsch.- evang. Frauenbundes am 18. und 19. 4. geöffnet

Kraftverkehr Sachsen AG.

Betriebsleitung Leipzig

Sommerfahrplan ab 1. April 1940

Linie 625 Leipzig—Merseburg

	W	S	Sa		Sa/S	Mo/F	Sa/S	Mo/F	Sa/S	n/S
Ab Leipzig	8^{10}	9^{00}	10^{55}	13^{35}	16^{15}	17^{00}	18^{55}	19^{45}	21^{30}	0^{00}
	W	S	W	S	Sa		Sa/S	Mo/F	Sa/S	S
Ab Merseburg	6^{45}	7^{30}	9^{30}	10^{30}	12^{15}	14^{55}	17^{35}	18^{25}	20^{15}	22^{50}

Zeichenerklärung: W = werktags; Mo/F = montags bis freitags; Sa = sonnabends; S = sonntags n/S = nach sonntags

Vermietungen

Schlafstelle
frei. Zu erfragen in der „Merseb. Zeitung", Merseb., Kleine Ritterstr. 3.

Mietgesuche

3 Zimmer
u. Küche zu mieten gesucht, evtl. Tausch gegen kleinere. Zuschriften u. P 2871 an die „Merseb. Zeitung", Merseb., Kleine Ritterstr. 3.

Größerer Laden
in nur erster Geschäftslage zu mieten oder entspr. Grundstück zu kaufen gesucht. Nähere Ang. unter P 2877 an die Merseburger Zeitung, Merseburg. K. Ritterstraße 3.

Verkäufe

Matratze
gut erh., 90×180, paß. f. Chaiselong., Kommode, Spiegel, Stühle zu verkauf. Zu erfragen in der „Merseb. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Zu verkaufen:
Kinderpult, sehr gut erhalten, Ofen, Vertiko, Kleiderschrank, Schaukelstuhl, Schweinetrog, Gleichricht. f. Radio und 4-Zug-Tisch.
Schäfer, Hallische Str. 15.

Holzbettstelle
gebr., mit Stahlfedermatratze, zu verkaufen. Zuschr. unter P 2876 an die „Merseburger Zeitung", Merseb., Kleine Ritterstr. 3.

Kaufgesuche

Damenrad
(Ballon) u. Radioapparat zu kaufen gesucht. Zuschriften unt. P 2870 an die „Merseb. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Heiraten

Witwe
vom Lande, 46 J., mit 12j. Jungen, gut dastehd., sucht Herrn zwecks bald. Heirat kennenzul. Off. unt. P 2874 an die „Merseb Zeitung", Merseb., Kleine Ritterstr. 3.

Frau
37jähr., m. 2 Kind., schuldlos geschieden, sucht passd. Herrn zwecks gemeinsamer Haushaltsführung. Zuschriften unter P 2872 an die „Merseb. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Suche
nettes Mädel als Freundin zwischen 18 u. 20 Jahr, ungefähr 1,66 groß, evtl. spät. Heirat. Bildzuschriften erbeten unter P 2857 an die „Merseb. Zeitung", Merseb., Kleine Ritterstr. 3.

Anfragen
nach der Anschrift der Aufgeber von Chiffre - Anzeigen sind zwecklos, weil wir verpflichtet sind, das Chiffre-Geheimnis zu wahren. Wir bitten deshalb, Zuschriften auf Chiffre - Anzeigen an uns zu senden, auf dem Umschlag jedoch die betr. Chiffre - Nummer anzugeben.
Merseburger Zeitung.

Handwerkerfrauen unter sich ... erzählen sich jetzt viel von einer neuen Methode, die beim Säubern der Berufs- und Werkstattkleidung ganz ausgezeichnete Erfolge bringt. Statt des mühevollen, zeitraubenden Reibens und Bürstens werden jetzt die schmutzigen, fettigen und öligen Kittel, Jacken, Schürzen, Hosen usw. einfach in heißer IMI-Lösung eingeweicht, mit IMI nachgekocht und gründlich gespült! Alle, die dieses billige und schonende Verfahren erprobten, lobten es begeistert!

Verloren

Jagdhund
Sonntag entlaufen. Futterkosten werden bezahlt. Bitte zu melden Gotthardstraße 29.

Foxterrier
klein, jung, kurzhaarig, braunscheck., entlaufen. Bitte um Bericht an
Willi Schimpf, Großkayna, Dorfstraße 3.

Verschiedenes

Transport
Wer nimmt einzelne Möbel von Großkayna bei Merseb. mit nach Berlin? Angeb. unt. P 2869 an die „Merseb. Zeitung", Merseb., Kleine Ritterstr. 3.

Wer
gräbt Hausgarten um? Bitte melden Gartenstraße 11, I.

Anzeigen bitte deutlich schreiben

Möbelwagen fährt nach Leipzig.
Ladung erwünscht.
Paul Naumann, Hirtenstr. 11.

Eisschrank
zu kaufen gesucht. Zuschriften unter P 2867 an die „Merseb. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Sportwagen
gebr., zu kaufen gesucht. Zuschriften unter P. 2878 an die „Merseburger Zeitung", Merseb., Kl. Ritterstraße 3.

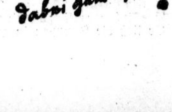
Radio
auch kaputt, zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. P 2879 an die „Merseb. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Tiermarkt

Meerschweinchen
25—30 Stück, abzugeben.
Neumark, Merseburger Str. Nr. 29.

Ab heute steht eine große Auswahl prima ostpreuß. hochtragender und abgekalbter

Kühe u. Färsen
preisw. z. Verkauf
Vieh- und Pferdegeschäft
Karl Knorr, Merseburg
Neumarkt 42 Fernruf 3292



Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 10. Donnerstag, den 4. April 1940.

Überprüfung des Wasserrohrnetzes.

Abschließende Überprüfung des Wasserrohrnetzes auf Frostschäden macht die vorübergehende Absperrung einzelner Stadtgebiete in den Nachtstunden von 22.00 bis 5.00 erforderlich.

Mit Druckmangel in den nächsten Tagen ist zu rechnen.

Eine Bevorratung mit Wasser ist nicht erforderlich und auch im Interesse der rascher Durchführung der Maßnahmen nicht erwünscht.

Merseburg, den 3. April 1940.
Stadtwerke.

Amtsvormund.

Die Dienststelle des Amtsvormundes befindet sich jetzt im Rathaus am Markt, 1 Treppe, Zimmer 16. Sprechzeiten: Montags, Dienstags Donnerstags und Freitags von 15.30 bis 18.00 Uhr

Merseburg, den 4. April 1940.
114/57. **Der Oberbürgermeister.**

Gemäß § 8 Abs. 1 des Kommunalabgabengesetzes in der jetzt gültigen Fassung verlängere ich die Genehmigung zu der Gebührenordnung für die Benutzung des Krankenkraftwagens der Stadt Merseburg bis zum 31. März 1942.

Merseburg, den 20. März 1940.
I K 1—983/40. Der Regierungspräsident.
(L. S.) Im Auftrage:
gez. Unterschrift.

Veröffentlicht!
Merseburg, den 27. März 1940.
VI b F/39. **Der Oberbürgermeister.**

Nachtrag V
zur Gebührenordnung für den städtischen Schlachthof in Merseburg vom 25. 2. 1937.

Punkt 1.

Der Nachtrag III vom 14. 2. 1939 ist mit Wirkung vom 15. 10. 1939 außer Kraft getreten.

Punkt 2.

Die Gebührenordnung vom 25. 2. 1937 einschl aller noch gültigen Nachträge behält Geltung bis zum 31. März 1941.

Merseburg, den 16. Februar 1940.
VI b S/39. **Der Oberbürgermeister.**
(L. S.) gez. Dr. Mosebach.

Gemäß §§ 8 und 77 des Kommunalabgabengesetzes in der jetzt gültigen Fassung genehmige ich den V. Nachtrag zur Gebührenordnung für den städtischen Schlachthof in Merseburg vom 16. Februar 1940.

Merseburg, den 30. März 1940.
Der Regierungspräsident.
(L. S.) Im Auftrage:
gez. Unterschrift.

Merseburg, den 3. April 1940.
I K 1—984/40. **Der Oberbürgermeister.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem in den verseuchten Gehöften des Stadtbezirks Merseburg die Abheilung der Maul- und Klauenseuche festgestellt und die Desinfektion amtstierärztlich abgenommen worden ist, werden die für die Sperrgebiete und für das Schutzzonengebiet im Stadtbezirk Merseburg angeordneten Schutzmaßnahmen hierdurch aufgehoben.

Der Stadtbezirk Merseburg ist wieder frei von Maul- und Klauenseuche.

Merseburg, den 30. März 1940.
248/124. **Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.**

Ablieferung von Tierkadavern.

Nach der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg vom 20. August 1931 sind alle Kadaver oder Kadaverteile gefallener oder nicht zu Schlachtzwecken getöteter Tiere, Pferde, Esel, Maultiere, Maulesel, Fohlen, Tiere des Rindergeschlechts einschließlich Kälber jeden Alters, ferner Schweine, Schafe, Ziegen, ausgenommen Saugferkel, Schaf- und Ziegenlämmer unter 6 Wochen, unschädlich zu beseitigen

Die Tierhalter sind verpflichtet, derartige Tiere unter Verbot jeder anderen Verwendung ausschließlich der für den Stadtbezirk Merseburg jetzt zuständigen Abdeckerei in Weißenfels zuzuführen.

Die Abholung und die unschädliche Beseitigung der im Stadtbezirk anfallenden Kadaver wurde durch vertragliche Regelung dem Abdeckereibesitzer Max Brauns in Weißenfels übertragen. Die Tierhalter haben den Kadaveranfall in jedem Einzelfalle durch Fernsprechanruf **„Weißenfels Nr. 2652"** anzumelden.

Hunde, die verendet sind oder getötet werden sollen, können zur unschädlichen Beseitigung in der Tierkörpersammelstelle in Merseburg Weißenfelser Straße Nr. 68/70 (Schlachthof) abgeliefert werden.

Merseburg, den 27. März 1940.
248/140. **Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400404-11/fragment/page=0008